Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1933

52 (2.3.1933)

urn:nbn:de:gbv:45:1-157938

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatlich durch die Post 2.05 Mk. einschl. 32 Pfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever 2.05 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 52 — Jever i. O., Donnerstag, 2. März 1933 — 143. Jahrgang

Gegen Verrat am Deutschen Volke und hochverräterischer Umtriebe

Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933

T.U. **Berlin**, 1. März. Die Notverordnung des Reichspräsidenten gegen Verrat am deutschen Volke und hochverräterische Umtriebe hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

1. Abschnitt.

Verschärfung der Vorschriften gegen Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse.

§ 1.

Wer Landesverrat oder Verrat oder Ausspähung militärischer Geheimnisse begeht, kann bestraft werden

1. bei schwerem Verrat militärischer Geheimnisse (§ 1 Abs. 3 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse) mit dem Tode;

2. bei Landesverrat nach § 92 Abs. 1 des Strafgesetzbuchs und bei Verrat militärischer Geheimnisse nach § 1 Abs. 1 und 2 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse mit dem Tode oder mit lebenslangem Zuchthaus;

3. bei Ausspähung militärischer Geheimnisse (§ 3 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse) mit dem Tode oder mit lebenslangem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren.

§ 2.

1. Wer durch Fälschung oder Verfälschung Gegenstände, deren Geheimhaltung vor einer ausländischen Regierung im Falle der Echtheit für das Wohl des Reiches erforderlich wäre, in der Absicht herstellt, sie einer ausländischen Regierung bekannt zu machen oder öffentlich mitzuteilen, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

2. Ebenso wird bestraft, wer Gegenstände oder Nachrichten, von denen er weiß, daß sie falsch sind, und deren Geheimhaltung vor einer ausländischen Regierung im Falle der Echtheit oder Wahrheit für das Wohl des Reiches erforderlich wäre, der ausländischen Regierung bekannt macht oder öffentlich mitteilt, ohne sie als falsch zu bezeichnen.

3. Wer sich Gegenstände der im Abs. 2 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie einer ausländischen Regierung bekannt zu machen oder öffentlich mitzuteilen, ohne sie als falsch zu bezeichnen, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.

4. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnis nicht unter einem Jahr ein.

§ 3.

1. Wer Gegenstände oder Nachrichten, deren Geheimhaltung vor einer ausländischen Regierung für das Wohl des Reiches erforderlich wäre, wenn sie nicht bereits der ausländischen Regierung bekannt oder öffentlich mitgeteilt worden wäre, öffentlich mitteilt oder erörtert und dadurch das Wohl des Reiches gefährdet, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Es macht keinen Unterschied, ob die Gegenstände oder Nachrichten echt oder falsch, wahr oder unwahr sind.

2. Die Tat wird nur auf Antrag der Reichsregierung verfolgt. Die Zurücknahme des Antrags ist zulässig.

§ 4.

Auf Verbrechen und Vergehen gegen die §§ 2, 3 dieser Verordnung finden die Vorschriften des § 4 Abs. 2 des St.G.B. Anwendung.

2. Abschnitt.

Bekämpfung hochverräterischer Umtriebe.

§ 5.

1. Ist bei einem Hochverrat die Tat darauf gerichtet, die Reichswehr oder die Polizei zur Erfüllung ihrer Pflicht untauglich zu machen, das Deutsche Reich und seine Länder gegen Angriffe auf ihren äußeren oder inneren Bestand zu schützen, so ist auf die in den §§ 81—86 des Strafgesetzbuchs angedrohte Zuchthausstrafe zu erkennen.

2. Bei mildernden Umständen ist die Strafe in den Fällen des § 81 St.G.B. Zuchthaus, in den Fällen der §§ 83—85 St.G.B. Gefängnis nicht unter einem Jahr, in den Fällen des § 86 St.G.B. Gefängnis von einem bis zu drei Jahren.

§ 6.

1. Wer eine Druckschrift, deren Inhalt durch Aufforderung oder Anreizung zum gewaltsamen Kampf gegen die Staatsgewalt oder zu dessen Vorbereitung oder durch Aufforderung oder Anreizung zu einem hochverräterischen Bestrebungen dienenden Streik in einem lebensnichtigen Betriebe, Generalstreik oder anderen Massenstreiks oder in anderer Weise den Tatbestand des Hochverrats (§§ 81—86 St.G.B.) begründet, herstellt, verbreitet oder zum Zwecke der Verbreitung vorrätig hält, obwohl er bei sorgfältiger Prüfung der Schrift den strafbaren Inhalt hätte erkennen können, wird, soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

2. Auf Gegenstände, die zur Begehung eines nach dieser Vorschrift strafbaren Vergehens gebraucht oder bestimmt sind, findet § 86a St.G.B. entsprechende Anwendung.

3. Abschnitt.

Vorschriften über Zuständigkeit und Strafverfahren.

§ 7.

1. Für Verbrechen und Vergehen gegen §§ 2 u. 3 dieser Verordnung gilt § 134 des Gerichtsverfassungsgesetzes.

2. Für Vergehen gegen § 6 sind die Amtsgerichte zuständig. § 6 des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz findet keine Anwendung.

§ 8.

1. In den zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörenden Strafsachen können die nach den Vorschriften der Strafprozeßordnung im vorbereitenden Verfahren dem Amtsrichter obliegenden Geschäfte auch durch einen oder mehrere besondere Ermittlungsrichter des Reichsgerichts vorgenommen werden. Die Bestellung sowie die Verteilung der Geschäfte unter mehrere Ermittlungsrichter erfolgt durch den Reichsminister der Justiz auf die Dauer eines Geschäftsjahres. Zum Ermittlungsrichter kann jedes Mitglied eines deutschen Gerichts und jeder Amtsrichter bestellt werden.

2. Ueber die Beschwerde gegen eine Verfügung des Ermittlungsrichters entscheidet das Reichsgericht.

3. Die zur Durchführung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften erläßt der Reichsminister der Justiz.

§ 9.

Ist eine Druckschrift nach § 23 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 (RGBl. S. 65) oder nach § 8 der Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Febr. 1933 (RGBl. I S. 35) beschlagnahmt worden, weil der Inhalt der Schrift den Tatbestand einer zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörenden strafbaren Handlung begründet, so gelten, wenn ein Ermittlungsrichter des Reichsgerichts bestellt ist, folgende Vorschriften:

1. Ueber die Bestätigung oder Aufhebung der vorläufigen Beschlagnahme hat an Stelle des Amtsrichters der Ermittlungsrichter des Reichsgerichts zu entscheiden.

2. Die Entscheidung muß unverzüglich herbeigeführt werden. Die Behörde, die eine Beschlagnahme ohne Anordnung des Oberreichsanwalts verfügt hat, muß die Absendung der Verhandlungen an den Oberreichsanwalt spätestens binnen zwölf Stunden bewirken. Der Oberreichsanwalt hat den Antrag auf gerichtliche Bestätigung, wenn er die Beschlagnahme selbst angeordnet hat, binnen 24 Stunden nach der Anordnung der Beschlagnahme, andernfalls 24 Stunden nach dem Empfang der Verhandlungen an den Ermittlungsrichter abzusenden, sofern er nicht die Wiederaufhebung der Beschlagnahme mittels einer sofort vollstreckbaren Verfügung anordnet.

Der Ermittlungsrichter hat die Entscheidung binnen 24 Stunden nach Empfang des Antrags zu erlassen.

3. An die Stelle der im § 24 Abs. 4 des Gesetzes über die Presse bestimmten Frist tritt eine Frist von sieben Tagen.

4. Gegen den Beschluß des Ermittlungsrichters, der die vorläufige Beschlagnahme aufhebt, steht dem Oberreichsanwalt die sofortige Beschwerde zu. Die Beschwerde hat aufschiebende Wirkung.

5. Die Vorschrift des § 26 des Gesetzes über die Presse findet keine Anwendung.

§ 10.

1. In den zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörenden Strafsachen entfällt die Voruntersuchung, wenn der Tatbestand einfach liegt und sie darum nach dem pflichtmäßigen Ermessen des Oberreichsanwalts für die Vorbereitung der Hauptverhandlung nicht erforderlich ist.

2. Das Reichsgericht kann nach der Einreichung der Anklageschrift von Amtswegen oder auf Antrag des Angeschuldigten die nachträgliche Eröffnung einer Voruntersuchung beschließen, wenn ihm dies zur besseren Aufklärung des Sachverhalts oder für die Vorbereitung der Verteidigung des Angeschuldigten geboten erscheint.

4. Abschnitt

Inkrafttreten der Verordnung.

§ 11.

§ 6 dieser Verordnung tritt mit dem Tage nach der Verkündung in Kraft. Im übrigen tritt die Verordnung mit dem vierten Tage nach der Verkündung in Kraft.

Reichsminister Göring begründet die Notverordnung gegen die kommunistische Gefahr

Schreckenerregende Einzelheiten aus dem kommunistischen Umsturzplan. — Ausrottung des Kommunismus notwendig.

T.U. **Berlin**, 1. März. **Der Reichskommissar für das preußische Innenministerium, Reichsminister Göring, machte am Mittwoch abend im Rundfunk im Auftrage der Reichsregierung Mitteilung von den Gründen, die den Erlaß der Notverordnung erforderlich machten. Die Rede wurde auf alle deutschen Sender übertragen. Minister Göring erklärte einleitend, daß der Inhalt dieser Verordnung dem gesamten Volk wohl mit einem Schlage klargemacht haben werde, in einer welchen schweren Gefahr sich Deutschland befinde. Die Reichsregierung sei sich bewußt gewesen, daß der Brand im Reichstag nur als das erste Zeichen einer längeren Folge von Gewalttaten zu deuten sei. Keine Notverordnung habe klar und scharf genug sein können, um dieser gewaltigen Gefahr Herr zu werden. An Hand umfangreichen Materials, das der Polizei in der letzten Zeit in die Hände gefallen ist, wies der Minister darauf hin, daß die kommunistischen Funktionäre seit Anfang Februar an allen Orten regite Tätigkeit entfalteten. Es habe festgestellt werden können, daß diese Aktivität eingestandenermaßen auf die Entfesselung eines Aufstandes hinzielen sollte. Es wurden, so fuhr Göring fort, durch Handzettel und Auflagescheine wehrfähige Arbeiter für einen roten Massenselbstschutz geworben.**

Diese Einrichtung hat mit einem Selbstschutz nicht das Geringste zu tun, da weder die Sozialdemokraten noch auch die Kommunisten an sich unmittelbar bedroht waren, solange sie sich in legalen Formen hielten. Diese Einrichtung war eine Verkarnung, um die Massen der revolutionären Kommunisten mobil zu machen und sie im Kampf gegen Volk und Staat einzusetzen. Ich möchte es offen aussprechen, so hob der Minister hervor, daß wir nicht einen Abwehrkampf führen, sondern auf der ganzen Front zum Angriff übergehen wollen.

Es wird meine vornehmste Aufgabe sein, den Kommunismus aus unserem Volke auszurotten.

Deshalb haben wir auch diejenigen Kräfte des nationalen Deutschland mobil gemacht; deren Hauptaufgabe es sein muß, den Kommunismus zu überwinden. Göring teilte mit, das gewisse Teile des Materials, das man im Liebknecht-Haus vorgefunden habe, aus Gründen der Staatssicherheit zunächst nicht der Oeffentlichkeit übergeben werden könnte, aber selbst das Material, dessen Veröffentlichung angängig ist, werde erweisen, wie notwendig die neue Notverordnung gewesen sei.

Am 15. Februar z. B. sei festgestellt worden, daß die KPD. mit der Bildung von Terrorgruppen in Stärke bis zu 200 Mann beschäftigt sei. Diese Gruppen, so erklärte Göring, hatten die Aufgabe,

sich die SA.-Uniform anzuziehen und dann auf Autos, Warenhäuser, Läden usw. Ueberfälle zu unternehmen.

Auch auf verbündete Verbände, wie den Stahlhelm und nationale Parteien, sollten solche Ueberfälle ausgeführt werden. Man konnte damit die Einheit der nationalen Bewegung stören. Auf der anderen Seite sollten Terrorgruppen in Stahlhelmuniform ähnliche Taten ausführen. Bei der Verhaftung sollten die falschen Ausweise vorgezeigt werden. Ferner wurden zahlreiche

gefälschte Befehle von SA.- und Stahlhelmführern

gefunden, in denen die SA. in geheimnisvoller Weise aufgefordert wurde, sich für die Nacht zum 6. März bereitzuhalten, um Berlin zu besetzen und zwar unter rücksichtslosem Waffengebrauch, Niederschlagung aller Widerstände usw. Diese gefälschten Befehle wurden dann an Behörden und Bürger verbreitet, um das Schreckgespenst eines nationalsozialistischen Staatsputsches hervorzurufen und die Arbeiterschaft in die notwendige Verwirrung zu bringen. Auch Polizeibefehle wurden gefälscht, wonach Panzerwagen auszuliefern waren. In einer Sitzung der KPD. am 18. Februar war von einem ausdrücklichen Angriffspakt der vereinigten Proletarier gegen die Bourgeoisie und den faschistischen Staat die Rede. Am gleichen Tage wird der Führer einer Brückensprengkolonne, der sich durch Stehlen größerer Mengen Sprengstoff verdächtig gemacht hatte, festgenommen. Bald danach wird

eine Organisation der KPD. aufgedeckt, die mit Gift vorgehen sollte.

Durch die Aufdeckung eines solchen Giftdiebstahls in Köln am Rhein wurde offenbar, daß das Gift in Gemeinschaftsweisungen der SA. wie auch des Stahlhelms verwendet werden sollte. Eine weitere Unterlage beweist, daß nicht nur Frauen und Kinder führender Persönlichkeiten als Geiseln festgesetzt werden sollten, sondern auch

Frauen und Kinder der Polizeibeamten, die man als lebendigen Schutzwall bei den Demonstrationen vorschieben wollte.

Deshalb haben wir in der Notverordnung die schwere Strafe für die Festsetzung von Geiseln zu politischen Zwecken angesetzt. Am 23. Februar wurde vom Zentralkomitee die Parole zur Bewaffnung der Arbeiterschaft ausgegeben. In der entsprechenden Anweisung hieß es: Zur Anwendung des Terrors ist jedes Werkzeug und jede Waffe zu benutzen. Massenstreiks wurden angeordnet, Solidaritätsstreiks sollen vorbereitet werden. Es sollten alle Leute gemeldet werden, die mit der Waffe umzugehen verstehen. Alles habe sich auf die Illegalität umzustellen.

Der Minister kam dann auf die Brandstiftung im Reichstag zu sprechen und verwies auf die Feststellung aller Beteiligten, daß an der Vorbereitung dieses Brandattentats mindestens sechs bis acht Personen beteiligt gewesen sein müssen. Wären wir nicht, so erklärte Göring, noch am selben Abend mit eiserner Energie und mit allen Machtmitteln des Staates vorgegangen und hätten wir nicht sofort gezeigt, daß dieser Staat nicht eine Minute mit sich spielen läßt, so würde vielleicht heute noch manch anderer Brand und manch anderes Attentat zu verzeichnen sein. Trotzdem ist die Gefahr keineswegs überwunden. Es ist nur ein erster Schreck durch die Führung der KPD. gegangen. Jetzt will man die illegalen Drucke von Blockzeitungen außerhalb Berlins vornehmen. Der Minister gab dann einige

Verbot der Berufsheere vom Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz angenommen

T.U. **Genf**, 1. März. Die unmittelbar die deutschen Interessen berührende Frage, ob in Zukunft neben dem von Frankreich vorgeschlagenen Milizsystem auch Berufsheere zugelassen werden sollen, wurde am Mittwoch im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz im französischen Sinne entschieden. Der Hauptausschuß beschloß, daß Berufsheere oder über die vorgesehene kurze Dienstzeit hinaus dienende Truppenbestände verboten werden. Als Ausnahmen für eine längere Dienstzeit sind lediglich diejenigen Truppenbestände zugelassen, die nach dem französischen Plan im Rahmen der einzelnen Nationalarmeen für das internationale gemeinsame Vorgehen des Völkerbundes gegen einen Angreifer zur Verfügung stehen sollen. Die Frage, ob somit in Zukunft die Reichswehr neben einem allgemeinen Milizsystem gestattet wird, ist auf der Abrüstungskonferenz in abschlägigem Sinne entschieden worden.

Pierre Cot malte noch einmal in einer längeren Rede, allerdings ohne Deutschland zu erwähnen, die Gefahr einer deutschen Reichswehr neben einem deutschen Milizsystem an die Wand. Berufsheere müßten in Zukunft als ein den Frieden in höchstem Maße gefährdendes System verboten werden.

Ohne Abstimmung und ohne Widerspruch nahm der Hauptausschuß das Verbot der Berufsheere an.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

In der Nacht zum Donnerstag wurde eine besondere Polizeiaktion in Berlin nicht durchgeführt. Es wurden nur vereinzelte Kommunisten festgenommen. Haussuchungen waren sehr beschränkt.

*

In Irland wurde ein neuer Eisenbahnanschlag dadurch verübt, daß bei Coleraine die Gleise einer Hauptstrecke durch eine Bombe in die Luft gesprengt wurden. Der Anschlag wurde rechtzeitig entdeckt.

*

Die Vorbereitungen für die am 4. März stattfindende Uebernahme der Präsidentschaft durch Roosevelt sind beendet. 50 000 Auswärtige werden in Washington erwartet. Hundert Extrazüge sind bereits gestellt, sämtliche Luftlinien ausverkauft.

*

Der vor kurzem unter geheimnisvollen Umständen entführte Freund Lindberghs, Charles Böttcher, wurde gegen ein Lösegeld von 60 000 Dollar freigelassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Auszüge aus dem großen Organisationsplan zum bewaffneten Aufstand, betitelt „Die Kunst des bewaffneten Aufstandes". Dort ist davon die Rede, daß der bewaffnete Aufstand die erste Phase des Bürgerkrieges ist. Es werden Anweisungen über den Einsatz kleinerer Terrorgruppen gegeben, über Anlegung von Bränden an tausenden und abertausenden von Orten. Zweck dieser Aktionen sei es dann, Polizei und Wehrmacht auf das flache Land zu locken und dann in den Städten den Aufruhr anzublasen. Der Staat hat die Pflicht, so rief der Minister aus, solche Pläne im Keime zu ersticken.

Was würde geschehen, wenn diese kommunistische Pest auch nur 24 Stunden Zeit hätte, um über uns armes Deutschland dahinrasen zu können!

Wer vermöchte ihr dann noch Einhalt zu gebieten? Die Notverordnung will mit ihren eisernen und drakonischen Strafen von der Begehung dieser Taten abhalten. Der Minister führte dann nochmals einige Beispiele für die Verwendung von Geiseln an, wobei man sich von keinerlei Humanität leiten lassen dürfe und für die gewaltsame Niederwerfung aller Kräfte, die sich dem Aufstande entgegenwerfen. Wir haben keine Luft, so schloß Göring, durch die kommunistische Bestie das Volk zerfleischen zu lassen. Wenn mir als Reichskommissar die Hauptaufgabe dieses Kampfes zufällt, so nehme ich diese Aufgabe gern auf meine Schultern, weil ich weiß, daß sie zum Besten meines Volkes notwendig ist. Den Kommunisten darf ich sagen, meine Nerven sind bisher noch nicht durchgegangen und ich fühle mich stark genug, ihrem verbrecherischen Treiben Paroli zu bieten!

Vertreter der deutschen Arbeiterschaft beim Reichskanzler

T.U. **Berlin,** 1. März. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit: Der Reichskanzler empfing heute im Anschluß an den Vortrag beim Reichspräsidenten eine größere Abordnung der nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation. Aus dem ganzen Reich waren die Delegierten der NSBO. als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft nach Berlin gekommen, um an diesem Empfang in der Reichskanzlei teilzunehmen, der die besonders enge Verbundenheit der deutschen Arbeiterschaft mit dem Volkskanzler Adolf Hitler zum Ausdruck brachte.

In seiner Ansprache wies der Führer auf die große und stolze Aufgabe hin, die gerade der nationalsozialistischen Bewegung als der Repräsentantin der deutschen Arbeitnehmerschaft in der Regierung gestellt sei. Sie habe sich das Ziel gesetzt, die deutsche Arbeiterschaft als tragenden Pfeiler in den neuen deutschen Staat so einzubauen, daß man in Zukunft in Deutschland nicht mehr von einem vierten Stand reden werde.

Der Marxismus, der das Verbrechertum anziehe und in seinen Reihen dulde, sei eine ungeheure Belastung für die deutsche Arbeiterschaft. Die Beseitigung des Marxismus sei daher für die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter entscheidend. Aber ebenso wie die Regierung entschlossen sei, die kriminellen Erscheinungen des Marxismus rücksichtslos durch die Polizei zu unterbinden, so sei er als Führer der nationalsozialistischen Bewegung von der Notwendigkeit überzeugt, die von Marxisten verführten Massen der anständigen deutschen Arbeiter wieder dem Staat zurückzuerobern und in die deutsche Volksgemeinschaft einzugliedern. Endgültig zu vernichten sei der Marxismus nur dadurch daß man seine Anhänger auch weltanschaulich erfasse und ihm durch die Wiederherstellung besserer wirtschaftlicher und sozialer Voraussetzungen seinen bisherigen Nährboden entziehe. Diese sozialen Voraussetzungen würden geschaffen werden.

Die wirtschaftlichen Verirrungen des liberalistisch-kapitalistischen Denkens, die Wirtschaftspolitik die nur auf Einsparungen und Lohnkürzungen abgestellt sei, und die durch Steuern alles wirtschaftliche Leben erdrossele, habe kläglich Schiffbruch erlitten. Es komme nicht nur darauf an, die Produktion anzukurbeln, sondern die Konsumkraft zu entwickeln. Wie man eine Zeitlang zu viel Blut von außen in die deutsche Wirtschaft hineingepumpt habe, so habe man ihr in den letzten Jahren so viel Blut abgezapft, daß die Zirkulation unterbunden sei. Wenn man eine Mühle wieder in Bewegung setzen wolle, müsse man zuerst wieder das Wasser zum Fließen bringen. Die bestehenden Möglichkeiten einer organischen Wirtschaftsbelebung zeigte der Führer an einigen praktischen Beispielen auf.

Die Funktion unseres wirtschaftlichen Lebens müsse in diesem Sinne von einer gemeinsamen Wurzel aus durchdacht werden, damit sie zur größtmöglichsten Entfaltung kommen könne. Die Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung seien also mit den Interessen der deutschen Arbeiter unlösbar verknüpft.

Namens der deutschen Arbeiter und Angestellten, die bereits heute zu Hunderttausenden in der das ganze Reich erfassenden nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation zusammengeschlossen sind, dankte der Leiter der NSBO., Schumann, dem Führer für seine von sozialem Geist getragenen Ausführungen, die in den Herzen der deutschen Arbeiter starken Widerhall finden würden und erneuerte das Gelöbnis der Gefolgschaftstreue für die verantwortungsvolle Aufbauarbeit des Kanzlers.

Reichskanzler Adolf Hitler in Breslau

Das Glück ist nicht international, denn wir haben es nicht verspürt. — Der erste Punkt unseres Programms: Beseitigung des Klassenwahnsinns.

T.U **Breslau,** 1. März. Am Mittwochabend sprach auf einer Massenkundgebung der NSDAP. vor etwa 14 000 Menschen in der bis auf den letzten Platz besetzten Jahrhunderthalle Reichskanzler Adolf Hitler. Die Rede wurde durch Lautsprecher in den Breslauer Messehof, der gegen 9000 Besucher aufwies, übertragen. Im Breslauer Stadtgebiet standen außerdem auf sechs großen Plätzen Lautsprecher vor denen sich große Menschenmassen eingefunden hatten. Schon lange vor Beginn der Kundgebung hatte sich die Jahrhunderthalle mit Menschenmassen gefüllt. Polizei und S.S. hatten umfassende Sicherungen getroffen. An der Jahrhunderthalle parkte außerdem ein Löschzug der Feuerwehr. Unter den Klängen der S.A.-Kapelle erfolgte auf der Empore der Jahrhunderthalle ein Massenaufmarsch der

schlesischen S.A., die zum Teil feldmarschmäßig und erstmalig im Stahlhelm auftrat.

Weiter hatten Abordnungen der Polizei wie der Breslauer Verkehrsbetriebe an der Empore Aufstellung genommen. Mit Jubel wurden Gauleiter Hellmut Brückner und der Führer der schlesischen S.A., Edmund Heines, empfangen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches erfolgte darauf der Einmarsch von rund 100 Hakenkreuzfahnen.

Nicht endenwollender Jubel durchtoste die große Halle, als gegen 20,15 Uhr Reichskanzler Adolf Hitler die Halle betrat. Der Gauleiter Brückner begrüßte den Reichskanzler im Namen des deutschen Schlesien und des nationalsozialistisch gewordenen Breslau. Gleichzeitig hieß er die Volksgenossen, die von jenseits der Grenze, aus der Tschechoslowakei und Polen herübergekommen seien, willkommen.

Nach erneutem Jubel führte Reichskanzler Adolf Hitler dann u. a. aus:

Es ist an sich schon ein schlechtes Zeichen für das innere Gewissen eines Menschen, wenn er nicht vor das Volk hinzutreten wagt mit dem Ersuchen: Urteilt über das, was wir geleistet haben. Ich kann nur sagen, daß die Herren, die heute vor dem Richterstuhl der Nation stehen, gar nicht beurteilen können, ob unser Programm gut oder schlecht ist. Sie haben nicht eirmal ihr eigenes Programm zu beurteilen vermocht. Zur Diskussion steht die Lage, in der sich heute Deutschland wirklich befindet. Zur Diskussion steht weiter das Volk und die Parteien, die das Programm der letzten 14 Jahre richtiger beurteilt haben als die Träger selbst. Das Zentrum und die Sozialdemokratie haben ihr Programm nicht beurteilen können. Wir aber haben das gekonnt.

Sie wollen heute nicht wahr haben, daß das, was in den 14 Jahren geschah, ihr Programm war.

Unsere Gegner wünschen nun, das politische Geschehen Deutschlands in den nächsten Jahren Punkt für Punkt detailliert von uns vorgelegt zu erhalten. Haben diese Parteien uns ihr Programm vorgelegt oder sind sie eines schönen Tages plötzlich einfach mit roten Fahnen einmarschiert? Freiheit, Schönheit, Würde, Brüderlichkeit, Gleichheit, soziales Glück, eine durchgreifende Sozialisierung haben sie uns versprochen und darüber hinaus sollte Deutschland eine Verwaltung besitzen, frei von jeder Bürokratie, und dieses Deutschland des Glückes sollte durch seine Friedfertigkeit und seine Abrüstung der Welt ein Beispiel geben und sie einen neuen Weg führen. Wir in Deutschland sind, so meinten sie, die alleinigen Schuldigen am Kriege gewesen? — dann müssen wir auch die Bezahlung der Kriegsschulden tragen, dann wird die Verständigung kommen, eine Zeit der Versöhnung und Verständigung, eine schöne Welt, zu schön, um wahr zu sein. Wenn wir heute das Programm der Novembermänner durchsehen, dann müssen wir erkennen, daß in jedem Punkte gerade das Gegenteil von dem eingetreten ist, was damals versprochen wurde. Die Welt hat unseren Willen zur Verständigung gering geachtet. Seit 14 Jahren ist das deutsche Volk einen Lebensweg fürchterlichster Art gegangen.

Uns hat das Programm der Novembermänner keine Freiheit gebracht. Die Pressefreiheit hat nicht existiert.

Versammlungsfreiheit und Propagandafreiheit waren nicht da. Wir selbst als Bewegung können ein Lied davon singen.

Es war eine einzige Reihe von Unterdrückungen, nicht etwa eine Unterdrückung von Format. Winzige Zwerge sind es gewesen, die sich anstobten und die sinnlos dem Gegner ihre Macht zeigen wollten. So wenig wie eine Freiheit gab es eine Gleichheit. Wir befanden uns vielleicht auf dem Wege der Gleichheit. Nach weiteren vier Jahren hätte das Elend die ganze Nation gleichgemacht. Und was ist es mit der Brüderlichkeit? Das Volk ist zerrissen wie nie zuvor.

Die Brüderlichkeit bestand aus einer Verbindung mit Spitzbuben und Halunken.

Deutschland ist wirtschaftlich ruiniert. Bauer und Mittelstand sind verelendet. Millionen von Sparern sind um ihre Spargroschen betrogen. Ueber 10 Millionen von Erwerbslosen sind dem Elend und dem Hunger preisgegeben. Es läßt sich nicht leugnen, daß niemals eine solche Katastrophe unser Volk erfaßt hat. Ist dieses Elend eine internationale Erscheinung, wie es die früheren Machthaber behaupten?

Das Glück ist nicht international, denn wir haben es nicht verspürt.

Nur das Unglück folgt dem Gesetz des Internationalismus. Unser Programm hätten sie 14 Jahre lang studieren müssen. Jetzt, da wir an der Macht sind, ist es zu spät. Seit 14 Jahren sind wir abgerüstet. Man hat uns ein Wehrsystem aufgedrängt, damit die anderen nicht bedroht werden. Heute spricht man nicht mehr von Abrüstung, sondern nur über die Wehrsysteme.

Und doch will ich unser Programm in kurzen Zügen aufzeichnen. Der allererste Punkt dieses Programms geht aus von ihrer allergrößten Sünde. Sie haben die Gemeinschaft im deutschen Volke zerrissen. Sie haben nicht erkannt, daß die durch Besitz, Herkunft und Bildung verschiedenen Menschen durch die Politik zusammengebracht werden müssen. Wie soll ein Volk seine Aufgabe lösen, wenn es durch ewigen Bruderkampf zerfiört wird, wenn es durch Klassenkampf geschwächt wird?

Der Verbrauch an innerer Kraft hat auch den äußeren Zerfall zur Folge. Wenn wir auf die Gemeinschaft verzichten, so verzichten wir auf unsere Existenz. Wenn ich meine Absichten verwirklichen soll, dann muß jeder etwas aufgeben. Der eine **muß herunter von seinem hohen Roß der standesgemäßen Vorurteile, von der Welt seiner Einbildung, von der Höhe seiner vermeintlichen Herkunft, muß irgendwie den Weg finden und gehen, der ihn wieder zu seinem Volke führt.** Der andere muß hinaus aus seinem Klassenwahnsinn, er muß den Weg finden von den Klassenvorurteilen zu den anderen Volksgenossen. Gerade das, was Euch trennen wollte, muß Euch zusammenführen. Ist der Nationalismus allein eine tragende Idee? Ist es der Sozialismus? Der Nationalsozialismus hat nur dann einen Sinn, wenn er sich für die Erhaltung des gesamten Volkes einsetzt. Soll man den Sozialismus als Theorie erhalten? Menschen aus Fleisch und Blut müssen erkennen, daß das nicht möglich ist und daß auch der Sozialismus im Dienst des Volkes aufgehen muß. Dann wird man erkennen, daß die Verständigung zwischen Nationalismus und Sozialismus nicht schwer ist. Die Vereinigung kommt nicht von heute auf morgen. Es ist ein langer Prozeß, aber man muß den Willen haben, den Anfang zu machen. Das menschliche Leben beruht auf Leistung, diese wieder auf dem Wert der Persönlichkeit. Wir müssen jedoch den Menschen nicht nur zum Persönlichkeitsgedanken erziehen, sondern auch zur Erkenntnis der Bedeutung der Kraft als Ewigkeit gestaltender Faktor. Wenn Du leben willst, mußt Du ringen. Das ganze Leben ist ein Kampf. Den Frieden sollst du lieben, zum Widerstand gegen den Feind jederzeit bereit sein.

Der Reichskanzler wandte sich dann den kommunistischen Terrorakten zu und führte aus: Wenn sie glauben, uns durch Terror kleinzukriegen, dann vergessen sie den Charakter unserer Bewegung. Unsere Bewegung ist heute Deutschland geworden. Wenn sie sich dagegen auflehnen, so werden sie an der Kraft der Bewegung zerschellen. Wenn sie Brandfackeln ins Land werfen, dann werden wir die Fackeln und die Träger der Fackeln zertreten.

Wir haben eine lebendige Mauer aufgebaut und Millionen Fäuste werden sich erheben, um sie niederzuwerfen.

Sie sollen nicht denken, daß wir halbe Maßnahmen treffen werden. Sie werden sehen, daß wir, die wir den Frieden lieben, zum Kampf entschlossen sind und nicht ruhen werden, bis der Feind am Boden liegt. Weg von den Illusionen — ist das Programm der Regierung, zurück zur Erde, zum Lebensraum.

Die Regierung sieht in der Arbeit den Ewigkeit gestaltenden Faktor des Lebens

und beginnt daher mit der Sorge um den deutschen Bauern. Deutsche Arbeiter, vergeßt nicht, daß wir alle nicht wären, wenn es keinen deutschen Bauern gäbe. Daher kämpfen wir für den deutschen Bauern als Quelle unserer Kraft.

Ich kämpfe aber auch für den deutschen Arbeiter, **weil er eines der solidesten festen Fundamente ist, auf denen sich unser Volkstum aufbaut.** Nur, wenn Arbeiter, Bauern und Intelligenz sich verstehen und einen Bund schließen, wird unser Volk wieder auferstehen. Die Fundamente des Glaubens und der Kultur müssen erhalten bleiben. Die Kräfte, die sich aus der Vergangenheit entwickelt haben, dürfen wir nicht preisgeben.

Ich wollte, so schloß Adolf Hitler, daß das Volk noch einmal sein Urteil fällt. Es soll mir dann endlich vier Jahre Zeit geben, um das in Ordnung zu bringen, was in 14 Jahren verwirtschaftet worden ist. Niemand kann in wenigen Wochen etwas Heruntergewirtschaftetes in Ordnung bringen. So appelliere ich heute an das deutsche Volk: Gib mir die Möglichkeit, **das Werk fortzusetzen, das ich in 14 Jahren mühsam, Stein auf Stein, aufgebaut habe, während die anderen zerstörten.**

Die Rede wurde wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen. Von begeisterten Zurufen begleitet, begab sich der Reichskanzler in den Messehof, wo ihn über 18 000 jubelnd empfingen. Draußen formierten sich inzwischen die Züge der S.A., S.S. und anderer Verbände mit Fackeln zu dem Marsch durch die Stadt.

Zum Wahlkampf

Wahlreden im Reich.

T.U. **Berlin,** 1. März. Am Mittwochabend fanden zahlreiche Wahlkundgebungen der Parteien statt. Der Schriftleiter des „Völk. Beobachters", Alfred Rosenberg, erklärte in Düsseldorf, die Entlassung von Polizei- und Regierungspräsidenten sei nur ein kleiner Anfang für den grundsätzlichen Kampf gegen eine bestimmte Weltanschauung. Wichtig sei vor allem, daß der deutsche Arbeiter von den marxistischen Parasiten befreit werde. Prinz August Wilhelm von Preußen führte in Braunschweig aus, mit der marxistischen Wirtschaft sei es jetzt vorbei, vorbei aber auch mit der Objektivität und der Sentimentalität. Der nationalsozialistische Abgeordnete Frank 2 erklärte in Stuttgart, das Todesurteil über den Bolschewismus sei in Deutschland gesprochen worden. Er wandte sich ferner dagegen, **daß der württembergische Staatspräsident noch sozialdemokratische Umzüge dulde.** In Hagen sprach Geheimrat Quaatz vor Vertretern der Industrie, des Handels und der Wirtschaft über die Grundlagen deutschnationaler Wirtschaftspolitik. Er wies darauf hin, daß Hugenberg keine Agrarpolitik oder Schwerindustriepolitik, sondern nationale Wirtschaftspolitik treibe. In einer Kundgebung der Deutschen Volkspartei in Bochum hielt an Stelle des erkrankten Parteiführers Dingeldey Dr. Kroll eine Rede, in der er erklärte, die Deutsche Volkspartei sei entschlossen, sich in die nationale Front eingureihen.

Kleine Nachrichten

Der Reichspräsident hat am gestrigen Mittwoch eine Verordnung über Krankenversicherung erlassen, durch die die Gebühr für den Krankenschein auf 25 ₰ herabgesetzt wird und die zur Reform des Krankenkassenwesens die Ermächtigung an die Regierung erteilt. Außerdem wurde eine Durchführungsverordnung zur Notverordnung vom 4. Sept. 1932 erlassen.

Im Rahmen des Wahlkampfes sprach am Mittwochabend in München in einer Wahlkundgebung der Kampffront Schwarz-weiß-rot Vizekanzler von Papen, der sich scharf mit den Angriffen der Bayr. Volkspartei auseinandersetzte. In Bielefeld wurde in einer Kundgebung der Kampffront eine Rede des Reichsministers Hugenberg durch Lautsprecher übertragen. Er äußerte sich scharf gegen das Zentrum und nahm für die konservativen Katholiken Stellung. Im Rahmen einer Wahlkundgebung in Magdeburg sprach ebenfalls für die Kampffront der Reichsminister Seldte. Des weiteren sprachen in Essen Dr. Brüning und in Köln Prälat Kaas, in Stuttgart Abg. Frank 2 (NS.), in Hessen Dr. Quaatz (Dn.) und andere mehr.

Reichsminister Dr. Frick hatte eine Reihe Einzelbesprechungen mit Vertretern der deutschen Länder über die Durchführung der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat.

Der Berliner Polizei gelang es, den gesamten Vollzugsausschuß der kommunistischen Partei zu verhaften.

Im Rahmen der Maßnahmen gegen die KPD. sind den kommunistischen Reichstagsabgeordneten auch die Diäten gesperrt worden.

Politische Rundschau

Hitler und Blomberg bei Hindenburg.

△TU. **Berlin,** 1. März. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Mittwochvormittag Reichskanzler Hitler zu einer Besprechung über die politische Lage. — Ferner empfing der Reichspräsident am Mittwoch den Reichswehrminister Freiherrn von Blomberg zum Vortrag.

Wels an Papen.

T.U. **Berlin,** 1. März. Der Vorsitzende der SPD., Wels, hat an den Reichskommissar für das Land Preußen, Vizekanzler von Papen, einen Brief gerichtet, in dem er ausführt, daß die Annahme, die SPD. habe mit Leuten etwas zu tun, die den Reichstag in Brand steckten, falsch sei. Die ganze Vergangenheit der SPD. biete keinerlei Anhaltspunkt dafür, vielmehr beweise ihre ganze Geschichte, daß sie terroristische Akte jeder Art ablehne und ihre Anhänger stets eine in jeder Beziehung vorbildliche Disziplin an den Tag gelegt hätten. (Klub der Harmlosen! Die Geschichte des Marxismus seit 1918 ist nur eine Kette brutalster Gewaltakte gegen das nationale Deutschland.) Ein Blick in die kommunistische Presse, die bis heute mit den schärfsten Angriffen gegen die SPD. gefüllt sei, beweise am besten, daß eine kommunistisch-sozialdemokratische Einheitsfront nicht bestehe. Das Verbot der sozialdemokratischen Zeitungen, der Flugblätter und Plakate stehe mit dem Rechtlichen in schärfstem Widerspruch. Die SPD. erwarte daher, daß von Papen in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen dafür sorgen werde, daß dieses Verbot nicht durchgeführt werde.

Keine Ausführungsbestimmungen zur Schutzverordnung für Volk und Staat.

Der Gesichtspunkt des Ausnahmezustandes.

△TU. **Berlin,** 1. März. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind zu der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat keine weiteren Ausführungsbestimmungen zu erwarten. Die Entscheidungen werden von Fall zu Fall getroffen.

Im übrigen wird an zuständiger Stelle darauf verwiesen, daß der mit dieser Verordnung zusammenhängende Frogenbereich unter dem Gesichtspunkt des Ausnahmezustandes zu bewerten sei.

Bayern führt die Notverordnung durch.

△TU. **München,** 1. März. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Angesichts der derzeitigen Lage hat die bayrische Regierung die Polizeibehörden durch Funkspruch zum schärfsten Vollzug aller zur Bekämpfung der kommunistischen Gefahr bereits bisher erlassenen Weisungen angewiesen. — Der Münchener Geiselmord ist noch in zu frischer Erinnerung. So muß Held klein beigeben.

Alfred Kerr verläßt Deutschland.

△TU. **Berlin,** 1. März. Wie in literarischen Kreisen verlautet, ist der bekannte Theaterkritiker Alfred Kerr aus Deutschland abgereist, um sich in Paris für dauernd niederzulassen. — Ein schmerzlicher Verlust!

Die angekündigten Bauern-Verordnungen.

TU. **Berlin,** 1. März. Bei den angekündigten weiteren bäuerlichen Verordnungen handelt es sich zunächst um die Inkraftsetzung der Cosin-Weizenaktion und die Bewilligung von Barzuschüssen bei der Einstellung von Arbeitern in bäuerlichen Familienbetrieben. Die Cosin-Weizenaktion soll der Geflügelhaltung verbilligtes Futter verschaffen. Während bisher verbilligter Auslandsmais geliefert wurde, soll in Zukunft verbilligter Cosin-Weizen geliefert werden, und zwar insgesamt bis zum Ende des Wirtschaftsjahres etwa 300 000 To. Die Barzuschüsse für Arbeiter sollen lediglich bäuerlichen Familienwirtschaften bis zu 40 Hektar gewährt werden, und zwar in der Form, daß die bisherigen Erwerbslosenunterstützungen bar weiter gezahlt werden, so daß die bäuerlichen Betriebe lediglich für Unterkunft und Beköstigung aufzukommen haben. Man kann damit rechnen, daß auf diese Weise noch zur Frühjahrsbestellung etwa 200 000 Arbeitskräfte in Arbeit kommen können.

Landesbibliothek Oldenburg

Verordnung über Reform des Krankenkassenwesens vom Kabinett verabschiedet.

TU. **Berlin**, 1. März. Das Reichskabinett hat sich heute morgen mit den notwendigen Reformen im Krankenkassenwesen befaßt und den Entwurf einer Verordnung, durch die diese Reform sichergestellt werden soll, verabschiedet. Die Verordnung geht jetzt dem Reichspräsidenten zur Unterzeichnung zu.

Es handelt sich in der Verordnung um die Umgestaltung des Aufsichtsrechts, die sich bisher nur darauf beschränkte, ob die Geschäftsführung im Rahmen der Reichsversicherungsordnung lag. Die Reichsregierung wird ermächtigt, zur Verbilligung und Vereinfachung sowie zur Sicherstellung der Wirtschaftlichkeit in der Krankenversicherung Vorschriften zu erlassen. Die Vorschriften können sich auch über die Aufsicht und die Aufsichtsbehörden erstreden.

Die Verordnung wird noch in dieser Woche herauskommen. Es werden damit die notwendigen Voraussetzungen für die durchgreifende Reform des ganzen Krankenversicherungswesens geschaffen. Nach vollständiger Durchführung der Reform, wofür diese Verordnung die Voraussetzung schafft, soll die Gebühr für die Krankenscheine beseitigt werden.

Die Verordnung erstreckt sich nicht auf Privatkrankenkassen. Die Einsetzung eines Reichskommissars kann erst erfolgen, wenn über die Reform im einzelnen vom Reichsministerium eine Reichsvorlage vorgelegt wird.

Der Fortfall der Arzneigebühren ist in dieser Verordnung noch nicht enthalten, es ist aber anzunehmen, daß auch die Arzneigebühr nach Durchführung der Reform in Fortfall kommt.

24 K.P.D.-Funktionäre in Bielefeld verhaftet.

TU. **Bielefeld**, 1. März. Die polizeilichen Maßnahmen in Verfolg der Anweisung des Reichskommissars Göring führten in der Nacht zum Mittwoch zur Festnahme von 24 Funktionären der KPD., darunter des Stadtverordneten Rüstemeyer.

Aus Jever und Jeverland

Die öffentliche Kundgebung der Kampffront Schwarz-weiß-rot

am gestrigen Abend im „Erb" wurde von Regierungspräsident a. D. Willms geleitet, der in seinen Begrüßungsworten der Freude Ausdruck gab, daß sich endlich in der neuen Reichsregierung die nationalen Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden haben. Damit ist der Grundstein gelegt für eine völlige Neuordnung unseres ganzen Staatswesens nach innen und außen. Mögen die bevorstehenden Wahlen nun ausgehen wie sie wollen: die jetzige Reichsregierung bleibt im Amte. Ihre Arbeit wird jedoch erleichtert, wenn sich am 5. März das ganze nationale Deutschland geschlossen hinter sie stellt.

Fregattenkapitän a. D. Hintzmann, der als Redner vorgesehen war, hatte wegen starker Heiserkeit nicht kommen können. Die Redner des Abends waren Marinebaurat Has-Wilhelmshaven und Dipl.-Landwirt Bieber, der zusammen mit dem Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Landwirt C. A. Bunnemann, erschienen war. Außerdem hatten Vertreter des hiesigen Stahlhelms am Vorstandstisch Platz genommen.

Zuerst sprach Marinebaurat Has für den Stahlhelm. Er betonte, daß der Stahlhelm sich sonst nicht an Wahlkämpfen beteiligt habe. In diesem Wahlkampf ist er auf Befehl der Bundesleitung eingetreten, weil es sich bei der bevorstehenden Wahl um mehr handelt als um eine einfache Wahl. Sie soll vielmehr ein Volksentscheid sein zwischen rechts und links. Die Parteien sind bereits überwunden. Es ist nicht leicht, das Volk auf einen gemeinsamen Weg zu bringen. Zu allen Zeiten ist dies am besten durch das Soldatentum möglich gewesen, wie es der Stahlhelm verkörpert. Jeder, der sich zur nationalen Grundlage des Lebens bekennt, gehört in unsere Reihen, wer er auch sei, und in welchem Parteilager er auch bisher gestanden hat. Unser Kampf gilt nicht dem deutschen Arbeiter, sondern der Seuche des Marxismus, dem internationalen Geist, der unser Volk in den langen Jahren vergiftet hat. Mit soldatischer Großzügigkeit wollen wir über die Enge der Parteizugehörigkeit alle zu uns heranziehen, die zu uns gehören. Unser Ziel muß sein, wieder einen machtvollen Wehrstaat zu schaffen. Wer auch das deutsche Reich verantwortlich führt, er muß sich darüber klar sein, daß nur ein wehrhaftes Deutschland lebensfähig ist. Parlamente in der Art, wie wir sie bisher gehabt haben, werden nicht wiederkehren. Mit der dem Deutschen eigenen Gründlichkeit hat er das parlamentarische System zu Tode geritten, in dem man es bis zur letzten Konsequenz durchgeführt hat. Für den 5. März gilt es vor allem, **die große Zahl der Nichtwähler wachzurütteln.** Niemand darf am Wahltage fehlen. Stützen wir die jetzige Reichsregierung unter der Führung unseres verehrten Generalfeldmarschalls von Hindenburg am 5. März durch eine starke nationale Front! (Beifall.)

Dipl.-Landwirt Bieber, der dann sprach, wies darauf hin, daß die kommende Reichstagswahl unter einem ganz anderen Gesichtspunkt betrachtet werden müsse als alle vorhergehenden Wahlen. Es geht um eine Weltauffassung. Die nationalen Bataillone marschieren zwar getrennt, doch für ein gemeinsames Ziel, in den Wahlkampf. Auf der einen Seite marschiert die braune Heeressäule des Nationalsozialismus und auf der anderen Seite ist es die Kampffront Schwarz-weiß-rot, in der sich Stahlhelm, DVP. und andere nationale Verbände zusammengefunden haben. Es hat viele Jahre Arbeit gekostet, um zu diesem entscheidenden Wahltag zu kommen. Vom Zentrum wird der Kampffront jetzt vorgeworfen, daß sie die religiösen Belange nicht wahren werde. Und doch sind es gerade die nationalen Kräfte gewesen, die seit Jahren den kulturzersetzenden Marxismus mit dem das Zentrum paktierte, bekämpft haben. Der ganze Staatsapparat muß mit dem neuen Geist des Aufbaus durchsetzt werden. Das geht nicht von heute auf morgen. Den Anfang hat die Regierung bereits gemacht. Auf diesem Wege wird sie weiter schreiten. Wie sie das deutsche Volk vor der Welle des Bolschewismus tatkräftig schützen will, hat sie in diesen Tagen durch ihre Maßnahmen anläßlich des Reichstagsbrandes bewiesen. Hätten wir nicht diese Männer an der Spitze unseres Staates, dann wäre sicher die Welle des Bolschewismus über uns hinweggegangen. Es war eine geschichtliche Tat des Reichspräsidenten, daß er diese aufsaugwilligen Kräfte in die Regierung berufen hat. Von ihnen wissen wir, daß sie unter allen Umständen und mit allen Mitteln einen Bürgerkrieg zu verhindern wissen werden. **Heute muß jeder Kampf innerhalb der national eingestellten Kreise unterbleiben.** Wir wollen der Parole der Männer in der Regierung Folge leisten, die sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden haben. **Der Kampf geht nicht um Parteien, sondern um Volk und Vaterland.** Unter den Farben Schwarz-weiß-rot will die Kampffront kämpfen mit Hindenburg für ein neues Deutschland! (Lebhafter Beifall.)

Nach einem kurzen Schlußwort des Versammlungsleiters fand die Kundgebung mit dem gemeinsam gesungenen ersten Vers des Deutschlandliedes ihren Ausklang.

Jever, 2. März 1933.

* **80. Geburtstag.** Am heutigen Tage kann Frau Mathilde Alberts, die Witwe des allbekannten Ehrenliedervaters Heinrich Alberts, ihren 80. Geburtstag feiern.

* **Der Tag der erwachenden Nation,** der 4. März, wird, wie wir soeben erfahren, von den Nationalsozialisten und dem Stahlhelm morgen abend gemeinsam durch einen großen Fackelzug festlich begangen werden. Alle Deutschgesinnten werden sich freudig an dieser Kundgebung beteiligen!

* **Heute abend 8 Uhr NSDAP.-Versammlung mit Staatsminister Pauly.** Vorher Uebertragung der Rundfunkrede des Reichskanzlers und Führers Adolf Hitler über „Die Weltgefahr des Bolschewismus". Anschließend wird Pg. Staatsminister Pauly das Wort ergreifen. Um Irrtümer zu vermeiden, muß erwähnt werden, daß es sich hierbei nicht um eine Uebertragung der Rede handelt, sondern Pg. Staatsminister Pauly wird persönlich anwesend sein. Unkostenbeitrag 30 Pfg., Erwerbslose, Klein- und Sozialrentner, Kriegsbeschädigte Eintritt frei. (Siehe Anzeige.)

* **Verbot der SPD.-Presse auch in Oldenburg.** Das oldenburgische Innenministerium hat nunmehr verfügt, daß in Oldenburg außer den Maßnahmen gegen die KPD., die völlig den in Preußen ergriffenen gleichen, auch gegen die SPD. etwa in dem gleichen Umfange wie in Preußen vorgegangen werden soll. Die sozialdemokratische Presse ist darnach in Oldenburg auf 14 Tage verboten worden.

* **Unter Hornsignalen** ging heute eine kleine Tierschau, betitelt: „Reise um die Welt" durch die Straßen. In dem größten Käfig des Schauwagens lag ein kräftiger brauner Bär, wohlgepflegt im Gegensatz zu seinen tanzenden Genossen von der Landstraße. Dann sah man weiter einen Fuchs, Meerschweinchen, weiße Mäuse u. a. m.

---

* **Wiefels.** Besitzwechsel. Das seither von dem Bäcker Herm. Lübben im Orte bewohnte Geschäftshaus (Bäckerei und Gastwirtschaft) wurde von dem Bäcker Herrn Jonni Juilfs aus Jever käuflich erworben. Juilfs wird beide Betriebe weiter betreiben. Juilfs ist vielen bereits bekannt geworden durch seine Schmalzkuchenbäckerei, deren Produkte er auf Schützenfesten und Märkten absetzte. (Siehe Anzeige.)

* **Hohenkirchen.** Infolge des Aufmarsches der nationalen Verbände am Sonnabend, dem 4. März, findet das Stiftungsfest der Liedertafel jetzt endgültig am Mittwoch, dem 8. März, statt.

* **Sengwarden.** Unfall. Am Sonntagabend fuhren bei Tidofeld zwei Radfahrer, die beide hellbrennende Laternen an ihrem Rade hatten, so unglücklich zusammen, daß der Heizer Groth aus Rüstersiel sehr schwere Verletzungen erlitt. Die Gendarmerie stellte die Ermittlungen sofort an Ort und Stelle an.

* **Wilhelmshaven.** „Unpolitische Bürgerliste." Zur Bürgervorsteherwahl stellt das Zentrum keine eigene Liste auf. Nach einer getroffenen Vereinbarung beteiligt sich das Zentrum an der „Unpolitischen Bürgerliste", die von Schulrat a. D. Meinecke von der DVP., Tischlermeister Emil Raschke vom Zentrum, Oberinspetor Nitsche vom Christlichsozialen Volksdienst geführt wird. Sie umfaßt parteimäßig also die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und den Christlichsozialen Volksdienst und soll von Teilen der Beamtenschaft, Angestellten und verschiedenen anderen Wirtschaftsgruppen gestützt werden, die daher auch keine besonderen Listen aufstellen.

Eingesandt

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können.

Landbündler!

Seit dem 30. Januar 1933 haben wir endlich die solange von uns geforderte Regierung der restlos national eingestellten Männer.

Die neue Reichsregierung hat unser unbedingtes Vertrauen und sie verdient es auch.

Die Männer des Reichskabinetts haben ein ungeheuer schweres Amt übernommen. Sie sollen und wollen unser deutsches Vaterland, das deutsche Volk herausreißen aus der furchtbaren Verzweiflung, aus dem entsetzlichen Elend, in dem es sich befindet durch die Schuld der Regierungen, die wir gehabt haben seit der November-Revolution des Jahres 1918, dem größten Verbrechen, das je an unserem deutschen Volk und Vaterland begangen worden ist. Niemals darf auch nur ein Name dieser Schädlinge von deutschen Menschen vergessen werden.

Soll die neue Regierung das erreichen, was wir alle erhoffen, braucht sie die Unterstützung des deutschen Volkes, d. h. derjenigen Menschen in Deutschlands Grenzen, die sich bemußt sind, ein Vaterland zu haben, das Deutschland heißt.

Wir fordern von unsern Mitgliedern, daß sie nicht nur selbst ihrer Wahlpflicht genügen, sondern daß sie alle diejenigen, die ihnen nahe stehen und auf die sie Einfluß ausüben können, an die Wahlurne bringen.

Was wir zu wählen haben, ist heute so selbstverständlich, daß sich in dieser Hinsicht jedes Wort erübrigt.

Wir als Vertreter des Landvolkes von Oldenburg und Bremen erklären, daß wir gar kein Interesse haben an dem Schicksal derjenigen unserer Mitglieder und Berufsgenossen, die in der Zeit der Schicksalswende unseres deutschen Volkes die Regierung dieses Volkes und ihr Volk selber aus Faulheit, Gleichgültigkeit oder Niedertracht in dem Kampf um den Wiederaufstieg zur alten Größe, zum alten Ansehen und zur alten Ehre im Stich lassen.

Landbund Oldenburg-Bremen.

gez. J. H. Battermann. gez. Dr. Müller.

Feiert den Tag der erwachenden Nation!
Am 4. März marschiert Deutschland!

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Das Panzerschiff „Deutschland" wird am 1. April in Dienst gestellt.

*

Bei einem Fackelzug der Hamburger SA. auf Duisberger Gelände wurde am Mittwochabend ein kommunistischer Feuerüberfall verübt. Die Teilnehmer wurden von Dächern herab beschossen. Im ganzen wurden etwa 150 Schüsse abgegeben. Vier Teilnehmer wurden schwer verletzt. Die Passanten stoben in wilder Panik davon. Scheinwerfer blitzten an den Häuserfronten entlang auf und es ertönten unausgesetzt Rufe: „Fenster zu! Halt! Hände hoch!" Passanten wurden durchsucht und aus den Häusern herausgeholt. Die Kommunisten hockten im Dunkel der Dächer und brüllten und pfiffen unausgesetzt. Bei der Durchsuchung der Häuser nach den Dachschützen waren diese aber zum größten Teil wieder verschwunden.

*

Auf dem Wege von Buchau nach Neurode wurde ein Trupp NS. von Reichsbannerleuten beschossen. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem ein Reichsbannermann von einem anderen so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf starb.

*

In Helsingfors ist der aus dem Weltkrieg bekannte russische General Koslowski ganz plötzlich verschwunden. Dieser Fall erinnert an die bekannte Entführung des Generals Kutschopons in Paris.

*

In der Provinz Dschehol haben die Japaner nunmehr auch die Städte Lingyuan und Tschienping besetzt. Die umkämpften Pässe sollen sich jedoch noch in chinesischer Hand befinden.

Deutsches Requiem

von Johannes Brahms.

Aufführung durch den Singverein Jever unter Mitwirkung des Oldenburger Landesorchesters.

Zu einem Gottesdienst seltener Art gestaltete sich durch die volle Hingabe aller Mitwirkenden die Aufführung des Deutschen Requiems von Brahms am Dienstag. Wir hätten trotz der traditionsmäßigen Leistungsfähigkeit des Singvereins nie geglaubt, daß dieser ein Werk so persönlicher Art so rein und voll hätte zum Tönen bringen können. Der Meister der Resigion, der Tragiker der Resignation hat uns manche Komposition voller Problematik und technischen Finessen hinterlassen, die zu lösen auch uns Heutigen noch Schwierigkeiten bereitet, wenn wir gleich Blut von seinem Blute wären. Johann Brahms steht am Ende einer Epoche naiv selbstverständlichen Schaffens. Das Epigonentum, der Intellektualismus beginnt bereits der Menschheit ihren Stempel aufzuprägen und damit Hand in Hand geht eine gewisse Aufspaltung des Gefühlslebens. Brahms hat der verflachenden Umwelt ernsthaft Widerstand geleistet, ähnlich seinem großen Antipoden Richard Wagner, dessen Leben anfänglicher Mißerfolge und mancher äußeren Tragik aber doch im Ganzen viel gradliniger verlief, als das äußerlich geruhigere des norddeutschen Komponisten, in dessen Seele aber Licht und Finsternis so oft in leidenschaftlichem Kampfe lagen. Er war in seiner nach innen gewendeten Natur wie in manchem anderen Sinne auch darin ein echter Nachfahre Beethovens, daß er wie dieser die künstlerische Phrase haßte und nach der höchsten Wahrheit des Ausdrucks rang. Streng gegen sich selbst, ja manchmal auch selbstkritisch bis zur Gefühlszerfaserung, legt er das Gefühl oft auf Eis und bändigt seinen Ueberschwang durch strenge Formgestaltung, durch die dem feineren Ohr Schmerz und Entsagung, Jubel und Freude noch deutlich hindurch klingen, die Kämpfe der Seele ahnen lassen und den inneren Reichtum und die schicksalhafte Kraft des Empfindens offenbaren. Brahms war schon in jungen Jahren von einem Lebensernst erfüllt, der sein Schaffen in die Tiefe und auf die Höhe führen mußte, die es erreichte. Die helldunkle Rembrandtschönheit und süßschwere Reife seiner Kunst ist heute Gemeingut unseres ganzen Volkes geworden, aber uns Norddeutschen wird sie immer etwas Besonderes zu sagen haben, vor Allem in dem machtvollsten seiner Chorwerke, dem unsterblichen „Deutschen Requiem".

„Nie zuvor," sagt Richard Specht in seiner Brahmsbiographie, „sind die Abgeschiedenen mit einem Wiegenlied von solcher Weihe und solchem unmittelbar im Gesang zur Seele sprechenden Trost zur Ruhe gesungen worden; auch das einfachste Gemüt versteht die Bibelworte und die lutherische Kraft und Größe dieser Musik, empfindet die Schauer des Jenseits ebenso wie die ergriffenen seligsprechenden Beschwichtigungen in diesen mildklingenden, angstgeschnürt mahnenden, herzlich flehenden und still verheißungsvollen Klängen."

Die Musikaufführung unter Leitung des neuen Dirigenten Obermusiklehrer Freese mußte uns den tiefen menschlichen Gehalt des Werkes in wundervoller Weise nahe zu bringen und seine ganze seelenvolle Schönheit zu erschließen. Mag uns auch die norddeutsch-herbe Art Brahms blutsmäßig vertraut erscheinen, er macht es doch weder dem Musiker noch dem Sänger allzuleicht, zu ihm zu dringen. Der Chor ließ erkennen, daß er wirklich innerlich von dem Werke Besitz ergriffen hatte, eine Frucht der feinfühligen Ausedeutung und Schulung durch den Dirigenten, dessen Hauptbestreben von vornherein darauf gerichtet war, die klangliche Wirkung der Chöre bis in alle Feinheiten hinein (einschließlich auch der synkopischen und polyphonen Schwierigkeiten in den Fugen) sicher zu stellen. Die Chorstimmen waren vortrefflich aufeinander abgestimmt, der Vortrag war auch in den leisesten Schwebungen klar und ausdrucksvoll. Die feinen musikalischen Abwandlungen, an denen das Werk so reich ist, wurden in ihrer ganzen Kostbarkeit aufgezeigt, so daß auch wohl dem Laien ein Begriff davon aufging, welch einen Meister formstrenger, organischer Entwicklung wir in Brahms haben. Ebenso sehr, wenn nicht noch mehr anzuerkennen ist, daß die Chöre ihren Gesang (der nie zerhackt oder deklamatorisch wirkte) auch mit persönlichem Leben zu erfüllen wußten, trotz genauer stimmlicher Einordnung des Einzelnen in das Ganze. Alles war beweglich und vom Geist getragen, nie hatte man das Gefühl einer schweren Masse, und das kam wieder der Wechselwirkung zwischen Chor und Solisten außerordentlich zugute. Die Ausgeglichenheit der Stimmen, bezw. ihre geschickte Auswertung war auch darin zu erkennen, daß der verhältnismäßig schwache Tenor nirgendwie merkbar überdeckt wurde und sich auch, im ff gegen die anderen Stimmen behaupten konnte (was er nicht zum Wenigsten seiner guten Tonbildung verdankt). Die weiche, seelische Anmut des 1. Chors kam voll zum Ausdruck. Der 2. hätte in Anbetracht seiner Länge außer dem frohen leichtbeschwingten Zwischensatz, der von schöner Durchsichtigkeit war, auch sonst im Tempo (Totenmarsch) noch kleine Aufmunterungen vertragen. Steil und mit eherner Wucht stieg dann der Schlußsatz empor: „Aber des Herrn Wor:".

Der dritte Chor: „Herr, lehre doch mich", wurde eingeleitet durch den Solovortrag des Baritonisten Paul Gümmer. Seine warme und beseelte Stimme erhob sich zur Kraft des Gebets. Die große Auffassung, die Plastik und Reife einer Kunst trug ganz wesentlich dazu bei, diesem Chor wie dem ganzen Werk persönliche Farbe und Tiefe zu geben. Die harmonische Ausweitung und Verdeutlichung seiner Worte durch den Chor erfreute wieder durch saubere Ausführung. Aus der Einsicht in die menschliche Ohnmacht und Vergänglichkeit erhebt sich die bange Zweifelsfrage: „Nun, Herr, was soll ich mich trösten?" und steigert sich fast zur Verzweiflung. Diese Stelle wurde von Chor mit dramatischer Kraft und doch gut musikalisch durchgeführt. Das gilt auch für die darauf folgende Fuge: „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand", die trotz aller ihrer Ueberschneidungen u. Verzwicktheiten gesanglich einheitlich wirkte und einen großen Eindruck hinterließ.

Und was soll man zu den anderen Chören sagen? Dem pfingstfrohen Lied von den lieblichen Wohnungen des Herrn Zebaoth? Auch hier sprach wieder die Seligkeit aus den Augen. Kehlen und Herzen der Sänger. Und ihr heiliger Ernst und Eifer übertrug sich auf alle Zuhörer.

Die tiefinnerliche Kraft des Werkes prägt sich besonders in dem fünften Satz aus. Hier lernten wir in den herrlichen, vom Chor bewegt begleiteten Sopranpartie zum ersten Mal die Sängerin Anny Quistorp kennen und durften ein herrliches Organ von lebendiger Frische, Kraft und seelischer Schönheit bewundern, das für diese Textstelle (in Verbindung mit dem des Chors) wie geschaffen erscheint. Gern hätte man ihrem kernigen und doch künstlerisch geadelten Vortrag länger zugehört.

Packend, auch in seiner Vorbereitung und Ausmalung durch das Orchester, war das Bild des jüngsten Gerichts, das der Chor 6 uns gibt. Der Satz ließ an Wucht und Größe nichts zu wünschen übrig und wahrte doch auch im stärksten Fortissimo immer Fluß und Linie in Musik und Rhythmus. Zart, überirdisch, ganz in sich gewandt wie im ersten Chor klingt dann dieses einzigartige Loblied auf die beseligende, schöpferische Kraft des Leides (die der Komponist so oft an sich erfahren) in sanften Tönen aus, wie in allen Gängen auch hier vom Landesorchester feinfinnig und delikat begleitet, das die Farben überall richtig ins Bild zu setzen wußte und dem Chor in schwierigeren Partien oft ein guter Helfer war.

Unter der ruhigen und sicheren Stabführung Herrn Freeses gestaltete sich der Abend zu einem großen, überall ehrlich und freudig anerkannten Erfolg für Chor und Dirigenten, der als eine ernste Probe zu werten ist und ein weiteres segensreiches Schaffen des Singvereins verbürgt. Der Dirigent wußte in den Sängern ein sicheres musikalisches Gefühl zu erwecken und leitete sie zu liebevoller Vertiefung in einer hohen und schönen Aufgabe, die Ansporn ist zu neuen Taten. Aus voller, auch gefühlsmäßiger Beherrschung aller Einzelheiten erwuchs die Ruhe und Sicherheit, die sich auf alle Mitwirkenden übertrug. Wir dürfen nach diesem Abend keine Sorge für die weitere künstlerische Entwicklung des Singvereins hegen.

In der kleinen gemütlichen Nachfeier unterstrich der Vorsitzende Oberstudiendirektor Schwarz die Gefühle des Dankes und der Freude, die Alle bewegten. Herr Freese gab den ihm gespendeten Dank an Chor, Orchester und Solisten weiter und gedachte auch seiner wackeren Mitarbeiter bei den Uebungen, Frau Jansens und Herrn Hildebrands. Herr v. Busch, den wir wieder gesund unter uns sehen durften, hob mit Genugtuung hervor, daß, während die rote Brandfackel der Vernichtung durchs Land leuchte, ernste und edle deutsche Kunst hier in Jever eine so gute Stätte finde.

Landesbibliothek Oldenburg

Von Josefa Metz.

Das Frühstücksservice, das Doktor Brunn seiner Frau geschenkt hatte — zwei Tassen, Teekanne, Milchgießer und Zuckerschale —, war ein Traum in Maisgelb.

„Klasse!" hatte die Verkäuferin gesagt.

Klasse war auch die „Anna für alles", die Frau Doktor Brunn mit vieler Mühe einer anderen Dame wegengagiert hatte.

Aber unterste Klasse.

Als Frau Doktor Brunn sie ihrem Manne vorführte, sagte er: „Guten Tag!" Und als sie aus dem Zimmer war: „Gutter Gott!"

„Du wirst ja sehen!" sagte seine Frau.

Und er sah.

Das heißt: er sah nicht.

Nämlich den Deckel der traumhaften Teekanne.

Und zwar schon am zweiten Tage von Annas Dasein im Haushalt.

„Das kann jedem passieren", sagte seine Frau und bestellte bei der Firma, die das Service geliefert hatte, ein neues Deckelchen.

„Wir müssen es kommen lassen", sagte begütigend die Verkäuferin.

Die Tage flossen dahin. Und während ihres sonst so ruhigen Dahinfließens zerschellte noch manches andere.

Und zwar zunächst die eine Tasse des Frühstücksservices.

„Tassen haben wir am Lager", sagte das Fräulein und ersetzte sie.

„Teuer!" meinte Frau Doktor Brunn.

„Markenporzellan!" sagte die Verkäuferin trostreich.

„Dann kan die zweite Tasse daran, um gleichfalls ersetzt zu werden. Beim Milchgießer brach ja nur der Henkel ab. Aber das genügte ja auch.

„Antritten bei edlem Porzellan?!" wies die Verkäuferin diese Zumutung als Beleidigung zurück.

Frau Doktor Brunn sah es ein. Und aus den Trümmern des Milchgießers erstand ein Phönix.

„Ist der Deckel noch nicht da?" fragte bei dieser Gelegenheit Frau Doktor Brunn.

„Ja, sehen Sie, gnädige Frau, Deckel einzeln haben wir ja nicht am Lager. Da müßten Sie schon —"

„O nein!" wehrte Frau Doktor Brunn entsetzt ab.

„Aber er kommt bald; die Fabrik ist sonst immer sehr verläßlich", beruhigte das Fräulein.

„Wir haben uns so an das Service gewöhnt — und, nicht wahr —"

„Gewiß, gnädige Frau, das kann ich vollkommen verstehen — ein so entzückendes Dessin!" pries die Verkäuferin ihre Ware, wie eine Mutter ihr Kind. —

Eine Zeitlang blieb bei Brunns alles in schönster Harmonie beieinander, bis auf den Deckel, den die „sonst so verläßliche Fabrik" noch nicht geliefert zu haben schien.

Bei jedem neuen Unfall hatte Herr Doktor Brunn freundlich, aber mit einer persönlichen Note, gelächelt. Und seine Frau, besorgt um den schwindenden Glanz ihrer Perle, hatte abwechselnd gesagt: „Das hätte dir auch passieren können. Du hast an allem was auszusetzen. Du machst das arme Mädchen nur verwirrt."

Aber der alte Polsterstates hatte ganz recht, wenn er den Göttern nicht traute und mit ihrem Neid auf glückliche Zustände rechnete.

Der, wie gesagt, friedliche Strom der Zeit lief ruhig dahin, bis zu dem denkwürdigen Tage, an dem er plötzlich stockte, oder besser, da er dies ja nicht vermag, seine freundlichen Ufer sich verdüsterten.

An dem Tage nämlich, an dem die ganze komplettierte, maisgelbe Pracht, alles in allem, auf den roten Fliesen des Küchenbodens ein farbiges Stilleben bildete.

Nichts war heil geblieben. Nicht ein Henkel. Vor diesem Jammer versagten alle Entschuldigungen und Verschleierungen.

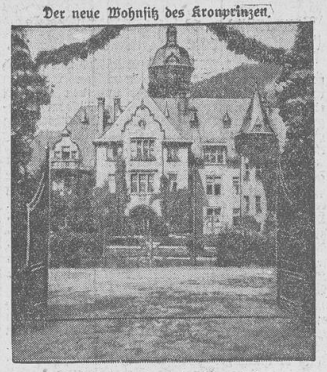
Doktor Brunn aber lächelte. Er lächelte mit der ihm eigenen Note.

Dieses Lächeln war das rote Stiertuch für seine Frau.

„Warum kaufst du mir auch so etwas Geschmackvolles? Geschmackvolle Sachen gehen immer zuerst kaput!"

Doktor Brunn lächelte seine Note und sagte: „Das nächste Mal kaufe ich Emailbecher mit Häynchen drauf."

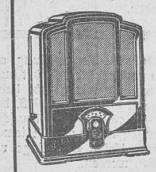
Der neue Wohnsitz des Kronprinzen.



Schloß Hohenhaus im Werratal.
Der ehemalige deutsche Kronprinz hat das Rittergut Hohenhaus im Werratal erworben und beabsichtigt seinen Wohnsitz von Oels nach diesem Gute zu verlegen, das sich durch seine besonders schöne landschaftliche Lage auszeichnet.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange, für den Anzeigenteil G. Redelfs, beide in Jever. Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.



TELEFUNKEN 231 W und 231 WL

Der trennscharfe
Volksempfänger für 189.-- RM. mit Röhren und 218.— RM. mit Röhren und Lautsprecher.
TELEFUNKEN-PLATTEN in großer Auswahl!!

FR. KIEINSTEUBER • JEVER

Gemeinde Cleverns

Wahllokal am 5. März Th. Fischers Gasthof. Wahlzeit von 10 bis 17 Uhr. **Jürgens.**

Gemeinde Wüppels

Abstimmungszeit von 11 bis 17 Uhr bei Th. Harms.
Martens.

Kirchengemeinde Fedderwarden

Bei der Wahl am 26. Februar wurden als Kirchenälteste gewählt:
Frau Voigt, W. Dierks, D. Otto, A. Popken, Frau Popken, F. W. Weerda, L. W. Janßen, M. Janßen, A. Faß.
Der Kirchenrat.

Wer die
große nationale Front
will, wählt
Deutsche Volkspartei
Liste 7

Zwangs-Versteigerung

Freitag, den 3. März d. J., gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. nachm. 3 Uhr in Sandebusch in der Wirtschaft von Busch:
1. 2 Knabenanzüge, 1 Winterjoppe, 3 Sporthosen, 1 Herrenstrickweste, 24 Meter Kleiderstoff;

II. nachm. 4 Uhr in Sande in Friedrichs-Wirtschaft beim Bahnhof:
2. 1 Radio-Apparat mit 3 Röhren und Lautsprecher (Seibt);

III. nachm. 3.30 Uhr in Gerhardt's Wirtschaft in Sillenstede:
3. 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Nähtisch, 1 Stubentisch, 4 Stühle, 1 Kaffeetisch.

Lüerßen,
Obergerichtsvollzieher in Jever.

Suche anzukaufen einige trag.
Oldenburg. Stuten
sowie hochtragende
Kühe und Rinder
mit guten Milchnachweisen.
A. Popken.
Fedderwarden.

Kaufe jeder Art
Schlachtvieh.
Wilh. Lindeberg,
Jever, Fernsprecher 231.

Zu verkaufen 6jähriger **Wallach**
bestes Arbeitspferd.
Schenum. Jürgens.

Angelörter Bulle
zu kaufen gesucht.
Schoost. Gerh. Frerichs.

K. F. Freimuth Erben beabsichtigen ihre zu St. Joostergroden belegene
Landstelle
bestehend aus dem Hause mit Stallung, Garten und 1 Hektar bestem Weideland, mit Antritt zum 1. Mai 1933 auf 3 Jahre zu **verpachten.** Die Bedingungen können Pächter bei mir erfahren. Pachtgebote sind bis einschl. 4. März 1933 bei mir abzugeben.
G. Albers, amtl. Aukt.,
Waddewarden.

Reserverad
auf der Strecke Wilhelmshaven-Fedderwarden-Sengwarden-Jever **verloren.**
Nösser u. Reinhold,
Wilhelmshaven, Kaisernstr. 5

Werbung
im Aufschwung
ist Silber

Werbung
in der Krise
lauteres Gold

Jever.
Auf den Ländereien von Andrée Erben, Dannhalm, Behrens Erben, Nordergast, Raiskers Eilers, Augustenstr. und Steinmeyer, Südergast, habe ich verschiedene
Aecker
zu verpachten.
Wilhelm Albers,
amtlicher Auktionator.

Aelteres Ehepaar sucht
3- bis 4räum. Wohnung.
Off. u. O. K. 112 a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht auf sofort ein
junger Mann,
der alle Arbeiten mit verrichtet.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht ein
Knecht
von 18 bis 20 Jahren.
Rüstersiel. J. Schneider.

Ges. a. sof. od. 15. März ehrl. anstand. Mädchen v. 15 bis 16 J. f. Haush. u. leichte Gartenarb. Frau Heidtmann, Aldenburg, Post Schaar, bei Wilhelmshaven.

Suche für meine 14jährige Tochter zum 1. Mai eine
Stelle als Haustochter
Off. u. D. R. 203 a. d. Exp. d. Bl.

Landestheater Oldenburg
Donnerstag, 2. März, 8 b. 10,45: B 23 **„Coriolan".**
Freitag, 3. März 8—10.30; C 22 **„Intermezzo"**
Sonntag, 5. März, 4 bis 6.30: **„Unter Geschäftsaufsicht".** 0.50 und 1 RM.
7.30 b. 10.30: Erstaufführung **„Glückliche Reise"** 0.50 b. 4 RM.

Unter Führung
ADOLF HITLERS
hat das deutsche Volk sich wieder auf sich selbst besonnen und **wählt am 5. März**
nur Liste 1

Regen-
Mäntel und Schirme große Auswahl hübscher preiswerter Neuheiten.
Bruns & Remmers / Jever

Konzerthaus-Lichtspiele
Freitag 8.15, Sonntag 2.30, 5 und 8.15 Uhr
Gustav Fröhlich — Liane Haid
in dem Meisterwerk deutscher Tonfilmkunst
„Der unsterbliche Lump"
Ein echtes Volksstück aus den herrlichen Alpenländern, durchwoben von schönsten Volksliedern, von den Klängen jauchzender Jodler, von Spiel, Gesang und Tanz. Es ist die zu Herzen gehende Geschichte einer großen freud- — und leidvollen Liebe. Bunt, vielgestaltig und großartig sind die Szenenfolgen, sind die Schauplätze des Films, und einfach, schlicht, naturhaft seine Menschen. Herrliche Aufnahmen und eine vielseitige Handlung zusammen mit wundervoller Musik machen den Film zu einem der schönsten Tonfilme überhaupt
Zu Anfang ein tadelloses Beiprogramm und die Ufa-Wochenschau.

Geschäfts-Eröffnung
Habe die bisher von Herrn Lübben in Wiefels geführte
Bäckerei
übernommen.
Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Ware zu liefern, und ich bitte die geehrte Einwohnerschaft von Wiefels und Umgegend, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll **Jonni Juilfs, Wiefels.**

Sanitätskursus fällt diese Woche aus.

Verein der Gemeindebürger Schortens.
Mitglieder-Versammlung
Sonnabend, den 4. März bei Gastwirt Bruns in Ostiem.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Noch ist es Zeit
sich zur Reichstagswahl ein
Radio-Gerät
anzuschaffen. — **Sie erhalten schon von 55 RM. an** ein la Radio-Gerät mit Lautsprecher bei
Fr. Kleinsteuber, Jever

Billig! Billig!
fährt Auto-Eden.
km v. **14 ₰** an u. billiger. Telephon 335.

Sofas, Chaiselongues
in nur guter Ausführung
liefert **Heinr. Heeren.**
Carolinenfiel (Börse).

Gojaschrot Vita
aus eingetroffenen Motorsegler „Mathilde" empfiehlt sehr preiswert
Gustav Mammen,
Altgarmssiel-Carolinensiel.

Am Freitag **frische billige**
Seefische.
L. H. Hinrichs,
Schortens-Heidmühle.

Liedertafel Hohenkirchen
Das diesjährige
Stiftungsfest
wird verlegt auf **Mittwoch, den 8. März, Anfang 7,30 Uhr.**
Der Liedervater.

Der Frühling naht
Lassen Sie rechtzeitig Ihr Fahrrad aufarbeiten.
Für Reparaturen, Vernickeln und Emaillieren große Preisermäßigung. — Sämtliche Ersatzteile auf Lager. — Zeitgemäße Preise.
Fahrräder. Martin Heinen, Schlachte 5.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich.
August Eilks und Frau Eline geb. Duden.
Sillenstede den 25. Februar 1933.

Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel
der Landgebräucher
Matthias Onken
im 77. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Heinrich Oltmanns und Frau Dine geb. Onken
nebst allen Angehörigen.
Sandelermöns, 1. März 1933.
Beerdigung am Montag, 6. März, nachm. 4 Uhr, auf den Friedhof in Sandel.
Vorher Trauerandacht in der Kirche.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Dr. med. Heinrich Focken und Frau Marie geb. Oesterheld, Oldenburg, Sohn. — Schlachtermeister Adolf Lübben und Frau geb. Thie, Wilhelmshaven, Sohn. — Harm Müller und Frau geb. Voigt, Butforde, Sohn. — Hans Schoenwald und Frau Hertha geb. Focken, Rüstringen, Sohn.

Verlobt:
Frieda Wittje und Johann Strekmann, Bredehorn z. Zt. Zetelermarsch, Astede. — Henny Cordes und Friedrich Lampe, Rönnelmoor. — Käthe Geddes und Arthur Ammen, Steinhausen, Berdum z. Zt. Steinhausen. — Mathilde Ammen und Georg Rink, Berdum, Dunum.

Gestorben:
Fritz Paleske, Wilhelmshaven, 42 J. — Gesche Catharina Lüchen geb. Brabander, Reepsholt, 79 J. — Landwirt Hinrich Hanßen, Hopels, 82 J. — Ella Janßen geb. Gantz, Aurich, 49 J. — Landwirt Epke Lambertus, Nordgeorgsfehn, 92 J. — Früherer Landwirt Johann Lüppen Janßen, Georgsheil, 79 J. — Landgebräucher Reinder Rummerts Bonken, Münkeboe, 80 J. — Wwe. Marie Bruns geb. Cramer, Zetel, 67 J. — Landwirt Gerd Ehlers, Neuenburg, 74 J. — Maria Frerichs geb. Peters, Wittmund, 82 J.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 52 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 143. Jahrgang

Donnerstag, 2. März 1933

Fernzündung

Jetzt wird ganze Arbeit getan. Dessen war man sich sofort gewiß, als die ersten Nachrichten über das Brandattentat auf das Reichstagsgebäude bekannt wurden. Wo eine solche Fackel des Bürgerkrieges aufglüht, da kann und darf nicht mehr lange gefackelt werden. Selbst ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel wäre nicht so schlimm wie auch nur einen Augenblick Ueberlegung, wie ein weiteres Treibenlassen, das den Mächten der Unterwelt doch nur als Schwäche und als neue Duldung erscheinen würde. Aber es gibt auch kein solches Fehlgreifen. Jeder in Deutschland weiß, wo die Schuldigen sitzen, wer hinter diesem vielleicht wirklich halbverrückten Fanatiker steht, der sich als Brandstifter in das „Haus des deutschen Volkes" eingeschlichen hat, und der in der Ekstase der Zerstörungslust sich selbst die Kleider vom Leibe riß, um sie auch noch in dieses, dem roten Götzen dargebrachte Flammenopfer zu werfen. Sie sitzen in Moskau fern vom Schuß, aber sie haben allenthalben in unserem Vaterlande Agenten und ihnen fanatisch ergebene Gläubige, Bürgerkriegshetzer in jeder Gestalt. Nicht umsonst steht in der amtlichen Kundgebung, die der kommissarische preußische Innenminister erlassen hat, das Warnungswort von den bolschewistischen Provokateuren, die sich in die nationale Bewegung hineingedrängt haben, die selbst Uniformen anziehen und die auf jede Gelegenheit lauern, um Explosionen hervorzurufen, zu Unbesonnenheiten zu verleiten und Zwietracht zu säen. In der Stunde, da die Flammen aus dem Dachgefirst des Reichstages loderten, da ist ein Alarmruf durch das deutsche Volk gegangen, da hat es endlich die Verteidigungsstellung bezogen, die es allzu lange nicht oder nur ungenügend besetzt hielt. Jetzt heißt es wirklich: Alle Mann an Bord! Jetzt darf niemand mehr fehlen. Jetzt müssen auch die letzten Reserven heran. Wer sich ausschließt, der ist ein Gegner und der muß als Gegner, als Gegner des deutschen Volkes behandelt werden.

Die Fernzündung hat geklappt. Wo auch immer auf den Knopf gedrückt wurde, ob in Moskau, ob in Amsterdam, in Paris oder auch in Berlin selbst, die Tat ist geschehen und sie hat unterirdische Verbindungen bloßgelegt, die wir alle ahnten, die wir aber bisher niemals so mit Händen griffen, wie das heute der Fall ist. Die Entdeckungen im roten Liebknechthaus in Berlin — Entdeckungen, **die zu machen längst die Pflicht vorhergehender Regierungen gewesen wäre,** — sind angesichts der ungeheuerlichen Tat doch nur Nebenmusik, sind Arabesken um das blutrote Plakat, das dem deutschen Volke zuruft: „Wehr dich!" Alles was jetzt geschieht und geschehen muß, findet seine Begründung und zwingende Berechtigung in diesem Gebot der Abwehr.

Wer nicht mithilft, wer sich nicht in die Front stellt, wer jetzt rechnet, wer einer Partei nachläuft, anstatt sich der Nation anzuschließen, der ist ebenso gut ein Gegner, wie die offenen Gegner es sind, wie die es sind, die der Fernzündung aus Moskau hilfreich die Hand reichen oder der rächenden Gerechtigkeit in den Arm fallen wollen. Auch für die Parteien, die außerhalb der nationalen Sammlung stehen, ist dies die Stunde der Entscheidung, für die Parteien sowohl wie für die Stellen im Reiche, wo sie noch die Macht und mit der Macht auch die Verantwortung tragen. Niemand verlangt von ihnen, daß sie sich selbst aufgeben. Auch die nationale Sammlung, der Kreis derer, die vom ersten Tage des Umsturzes an gearbeitet und nochmals gearbeitet haben, um die Nation zu schmieden, um ihr Lebensrecht nach innen wie nach außen zu erkämpfen und zu sichern, ist kein öffentliches Gebäude, in das man hineingeht wenn man lustig ist oder wenn es einem vorteilhaft dünkt. Da wird man gesiebt und gemustert, und da muß man nachweisen können, daß man zur Leistung bereit ist, zum Opfern und zum Gradestehen, wenn man will, daß man dazu gehört. Das mögen sich alle die sagen lassen, die glauben, daß die Wahl, die am 5. März abgehalten wird — und jetzt erst recht und mit tieferer Bedeutung abgehalten wird — „neue Möglichkeiten" oder gar Hintertürchen eröffnen würde. Das gibt es nicht. Diejenigen, die jetzt daran gegangen sind, das Deutsche Reich wirklich wieder als ein Reich aufzurichten, die eine Minute vor der höchsten Gefahr sich in die Bresche warfen, die sind **zusammengeschweißt durch die Verantwortung, die sie in dieser Stunde übernahmen,** und die werden nicht ihr Ohr Zauderern und Lauen leihen. Sie haben gemeinsam die Verantwortung übernommen und sie werden gemeinsam die Verantwortung zu tragen wissen, was auch immer kommt.

Was aber geschieht mit dem Reichstag? Das Gebäude ist unbrauchbar für große Parlamentssitzungen geworden, so hören wir. Brauchen wir große Parlamentssitzungen, wenn der Terror mitten unter uns ist, die Hand anlegt, um unsere Lebensgrundlagen zu zerstören? Die Frage stellen heißt sie beantworten. Für die Sitzung des deutschen Volksvertretung, die nach der Wahl berufen ist, der nationalen Regierung wie sie ist und wie sie die Verantwortung trägt, die Bahn freizugeben zur Arbeit, zum neuen schwarz-weiß-roten Aufstieg für die Nation, genügt auch dieses ausgebrannte Gebäude, behelfsmäßig so wieder hergestellt und gegen den Regen vom Himmel gesichert, wie es sich eben in kurzer Zeit einrichten läßt. Die Brandflecken, die verkohlten Wände, die geschändeten Gobelins, das ganze Bild dieser Zerstörung muß den Abgeordneten, die aus allen Teilen des Reiches kommen, ins Gewissen sprechen, wozu sie da sind und was ihre Pflicht ist. Keine Hand soll sich rühren, dieses Gebäude wieder „schön" zu machen, eine neue glänzende Fassade wieder aufzuziehen, hinter der nichts steckt und hinter der nichts gearbeitet wird. Der Reichstag bleibe wie er ist bis nach dieser ersten historischen Sitzung! Er ist so wie er jetzt ist, der richtige Rahmen für die Arbeit, die jetzt anhebt. Erst gilt es das Aufräumen, und erst wenn das Aufräumen getan ist, dann kann man an das Weitere denken, ohne befürchten zu müssen, daß noch einmal eine Fernzündung das Erneuerte zerstört.

Gasschutz-Lehrgang für Frauen.

Mitgliedern eines Hausfrauenvereins wird die Konstruktion und die Handhabung einer Gasmaske erklärt. — Der Gaskrieg der Zukunft wird leider keine Angelegenheit nur der Männer bleiben. Da im Kriegsfalle mit einem Gasbombardement auch der offenen Städte zu rechnen ist, so muß immer wieder die Zivilbevölkerung auf die Gefahr aufmerksam und mit der Anwendung der Gasschutzmittel vertraut gemacht werden. Aus diesem Grunde haben sich auch die Hausfrauenvereine zusammengefunden, um einer möglichst großen Anzahl von Mitgliedern in einem Spezialehrgang die notwendigen Kenntnisse über den Gasschutz zu vermitteln.

Pressestimmen

Im „Völkischen Beobachter" schreibt Dr. Goebbels zum Reichstagsbrand: Ein warnendes drohendes Menetekel für alle die, die nicht sehen und nicht hören wollten, die vierzehn Jahre lang diese Verbrecherorganisation, genannt Kommunistische Partei, mit dem nationalen Deutschland auf eine Stufe stellten; die die Mitglieder dieser Unterweltspartei als „politische Kinder" bezeichneten, ja, sie mit Nachsicht u. milder Behutsamkeit hochpäppelten, um sie im Bedarfsfall gegen die braune Freiheitsgarde Adolf Hitlers einsetzen zu können.

Während diese Zeilen geschrieben werden, ragen am Platz der Republik die schwarzen, rauchenden Trümmer eines der repräsentativsten Gebäude, über die Deutschland verfügt, in den grau heraufsteigenden Morgen hinein. So würde das Land aussehen, wenn man den Kommunismus in Deutschland auch nur zwei Monate gewähren ließe! Mord, Terror, Brand und Verwüstung, das sind die furchtbaren Spuren, die diese satanische Partei auf ihrem Wege hinter sich läßt. Diese Partei ist von den bürgerlichen und sozialdemokratischen Regierungen der vergangenen vierzehn Jahre gezüchtet und hochgepäppelt worden; ihr liehen die jüdischen Weltorgane willig ihre Spalten; ihr stellten sich die feingespitzten Federn der salonbolschewistischen Literaten zur Verfügung. Während wir unter einem noch nie dagewesenen Lügenfeldzug zusammenzubrechen drohten, während man unsere Führer mit Redeverboten belegte und unsere SA.-Männer in die Gefängnisse warf, hat sich dieses Untermenschentum in Deutschland austoben dürfen. Vierhundert junge nationale Männer hat der rote Terror auf dem Gewissen. Der blutrünstigen Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft", sind zehntausende von nationalen Menschen zum Opfer gefallen, ohne daß ein Staatsanwalt auch nur einen Finger rührte, ohne daß die jüdischen Zeitungen sich bemüßigt fühlten, die Humanität dagegen mobil zu machen, ohne daß die Parteien, die das Christentum auf ihre Fahne geschrieben haben, ein gebieterisches Halt geboten. Soweit mußte es kommen, damit dem Letzten die Augen aufgehen.

Nun aber Schluß! Jetzt aber ein radikales Ende gemacht! Was muß noch mehr geschehen, als daß ein 24jähriger ausländischer Kommunist im Auftrage russischer und deutscher Parteistellen dieser Weltpest den Reichstag in Flammen aufgehen läßt! Wie weit sind wir jetzt davon entfernt, daß brave Bürger als Geiseln an die Wand gestellt werden, daß das Gesindel aus seinen Löchern hervorkriecht, um mit den Plünderungen zu beginnen, daß der

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß von Helmuth Kayser

Nachdruck verboten

30) (Fortsetzung.)

Der Major sieht das Mädchen an.

Sie ist nicht schön, aber die Augen ergreifen ihn; die sind schön und gut. Eine reiche, tiefe Frauenseele spricht aus ihnen.

„Mein Fräulein, haben Sie Dank . . . vielen, vielen Dank! Und jetzt . . . lassen Sie mich ein paar Augenblicke mit Ihren Eltern allein."

Die Kathrin nickt ihm zu und geht aus dem Zimmer.

Als er mit dem alten Ehepaar, das geduckt dasitzt, allein ist, sagt er zu dem Manne: „Ich habe Ihrem Kinde weh tun müssen! Und Ihnen habe ich eine Hoffnung auf ein Stück Heimat genommen. Das tut mir weh! Ihrem Kinde kann ich den Verlust nicht ausgleichen. Ich wollte Sie allein sprechen. Mein Angebot hätte es beleidigt und nichts liegt mir ferner als das. Der Kaiser läßt Ihnen durch mich den Betrag von 20 000 Kronen auszahlen. Der Betrag soll nicht für den Verzicht sein, der ist nicht mit Geld abzumachen. Der Betrag soll Ihnen ermöglichen, sich eine Heimat zu gewinnen und ich bitte Sie, nehmen Sie ihn gern."

Die beiden Alten blickten sich fassungslos an.

„Ja . . . aber . . .!" stammelte der Mann. „Wer ist denn dann der Herr von Battenberg . . . wenn . . . die Majestät . . . 20 000 Kronen für ihn gibt?"

„Er ist ein hoher Herr, mehr weiß ich nicht!"

Er zählte das Geld auf und läßt quittieren.

Dann schüttelt er ihnen die Hände und geht. Draußen atmet er befreit auf und ist froh, daß diese unangenehme Angelegenheit so rasch erledigt ist.

Das Mädel hat ihm imponiert, er empfindet Hochachtung vor dem einfachen Menschen.

Die Kathrin aber sitzt in der Laube vom Garten und weint sich aus. Es hat doch so weh getan.

Nur vier Tage kennt sie ihn, nur wenig haben sie zusammen gesprochen, aber sie hat ihn in den Tagen lieben gelernt, denn sie fühlte, daß es ihm ehrlich um einen Kameraden war und daß er litt unter einem ihr unbekannten Schicksal.

Das Glück . . . ja . . . es war wohl das Glück!

Jetzt ging es vorbei und sie würden weiter wandern von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt.

Bis auch ihre Seele so müde und geschlagen war, wie die von Vater und Mutter.

Sie dachte an das Lied, das sie so oft gesungen hatte:

Oft kommt zu dir das Glück
In einem Augenblick
Und du denkst, kannst es fassen,
Doch, kaum ist es im Haus,
Geht's wieder schon hinaus,
Und du, du mußt es lassen.
Merk auf, das Glück hat keine Rast,
Es kommt und geht, es ist nur Gast,
Und stets bleibt, wenn es kam, das Glück,
Die heiße Träne nur zurück!

Sie summte die Melodie, bis sie die Tränen übermannten. So trifft sie die Mutter. Sie streicht dem Kinde über das Haar und sagt: „Wir . . . reisen heut heim!"

Sie sieht die Mutter fragend an.

„Heim?"

„Ja, Kinderl . . . nach Linz, in unsere Heimat! Und dort werden wir bleiben und du wirst vergessen . . . all das Bittere, was du erleben mußtest! Bist stark, gelt, mein Kinderl?"

„Bin stark, Mutterl!"

11.

Baron Alexander von Battenberg steht im Vorzimmer des Kaisers.

Der persönliche Adjutant des Kaisers unterhält sich liebenswürdig mit ihm und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er bald wieder in Wien ist.

Plötzlich geht die Tür auf und der alte Kammerdiener des Kaisers erscheint.

„Majestät lassen den Herrn Baron Alexander von Battenberg bitten!"

Alexander verabschiedet sich von dem Offizier und tritt in das große Audienzzimmer.

Der Kaiser kommt ihm entgegen, seine Augen funkeln schärfer, als man sonst bei ihm gewöhnt ist.

„Guten Tag, Majestät!" grüßt Alexander und nimmt Stellung.

„Komod", sagt der Kaiser und ist ganz wohlwollend, als er ihm die Hand bietet.

„Also, da habens wir den Ausreißer wieder! Abschied habens genommen! Des geht net, Baron! Sie müssen in der Armee bleiben!"

„Majestät!"

„Redens net! Alles in Ordnung! Morgen treten Ihren Dienst wieder an. Aber jetzt sagens, Baron, was machens da für G'schichten. Habens sich aufbieten lassen mit einer Musikantentochter?!"

„Jawohl, Majestät!"

„Das geht net!"

„Es muß gehen, Majestät! Es ist mein Wille!"

Der Kaiser sieht ihn stirnrunzelnd an, dann schüttelt er den Kopf: „Unser Wille ist es, daß die Heirat unterbleibt! Sie werden sich darnach richten, Baron!"

„Nein, Majestät! Ich heirate, nicht Ew. Majestät!"

Der Kaiser ist einen Augenblick sprachlos, er will dann loswettern. Aber er besinnt sich.

„Baron, es geht einfach net! Nix gegen das Mädel! Ich will annehmen, es ist ein rechts Mädel! Aber Sie sind der Baron Alexander von Battenberg . . . und sind noch mehr als Sie ahnen, und ein Mann wie Sie . . . der muß standesgemäß heiraten, anders geht das net! Und es ist mein kaiserlicher Wille! Wir verbieten Ihnen, eine Heirat mit der Musikantentochter einzugehen! Wir haben schon entsprechende Schritte unternommen, haben dem Pfarrer von Theresienthal verboten, das Aufgebot aufrecht zu erhalten."

„Majestät!" stößt Alexander hervor. „Das ist eine Verletzung meines Rechts als freier Staatsbürger der Monarchie!"

„Battenberg, wir waren Ihm immer wohlgesinnt."

„Majestät, wer meine Freiheit als Mensch antastet, der ist mir nicht wohlgesinnt!"

Der Kaiser kam in Zorn.

„Mäßigen Sie sich, Baron Battenberg! Sie werden diese Mesalliance nicht eingehen!"

„Ich werde sie eingehen, Majestät!" kam es ungestüm aus seinem Munde. „Macht man mich in Oesterreich rechtlos? Ich werde durchsetzen, daß ich frei bin!"

Der Kaiser mußte sich gewaltsam zusammennehmen.

„Sind Sie krank, Baron?" sagte er scharf.

„Krank? Ich bin gesund wie noch nie! Immerhin muß ich befürchten, daß es eintreten kann, daß man mich in ein Irrenhaus steckt, weil ich meinen eigenen Willen haben will."

Die Zornesader im Antlitz des Kaisers schwillt an.

„Ich werde Sie zur Raison bringen! Baron, haben Sie denn kein Gefühl für Ihre unerhörte Respektlosigkeit? Sie vergessen, daß Sie vor der Majestät stehen!"

„Ich vergesse es keinen Augenblick, Majestät! Und mein Leben gilt Ew. Majestät, wenn es gilt, Heimat und Vaterland zu schützen. Ich achte und respektiere die Gesetze, aber ich will mein Recht, ich will frei sein, wie jeder Staatsbürger, nichts anderes will ich. Ich kann nicht vor Ew. Majestät stehen wie ein Sklave. Ich will mein Recht, Majestät!"

„Baron . . . ich will Ihnen noch etwas sagen: Ihre Eltern wünschen die Heirat nicht, diese törichte Heirat, die Sie unbedacht eingehen wollten. — Wollen Sie nicht auf Ihre Eltern Rücksicht nehmen? Sie haben Ihre Entwicklung mit großem Interesse verfolgt und sind stolzer auf den Sohn, als Sie glauben."

Alexanders Augen glühen. Er schüttelt heftig den Kopf. „Ich habe keine Eltern!"

Des Kaisers Brust geht schwer.

„Haben Sie nie gewünscht, Ihre Mutter oder Ihren Vater wiederzusehen?"

„Nein!" kommt es heiß aus des Mannes Munde. „Nein und abermals nein! Ich hasse sie!"

„Still!" keuchte der Kaiser. „Schreien Sie nicht so!"

Des Kaisers Gesicht ist starr.

„Gehen Sie jetzt, Baron Battenberg. Sie werden von mir hören!"

Alexander geht, ihm ist zumute, als wenn seine Glieder von Blei sind. Er schleppt sich nur so in das Vorzimmer, drückt dem Adjutanten des Kaisers kurz die Hand und geht dann.

Der Kaiser aber steht noch lange wie angewurzelt an seinem Platz; dann tritt er in das Nebenzimmer.

Der Baron hat die Hofburg verlassen und fährt nach dem Bahnhof. Die Wiener sehen den schönen ernsten Mann in der Karosse und sagen zueinander: „Ah, schauts, der Battenberger ist wieder da!"

Alexander sieht und hört nichts.

Heim treibts ihn, heim zu dem Menschen, dessen armseliges Leben er an sich binden will.

Als er auf dem Bahnhof ist, fragt er nach dem Zug. Er hat noch eine Stunde Zeit! Die Stunde schleicht nur so hin. Dämmerung senkt sich über Wien. Er denkt an die Kathrin und hat plötzlich Angst, daß er sie nicht mehr finden könne.

Der Grabenau, der Major, ist zurückgeblieben, wenn er . . . Auftrag hatte, die Familie abzuschieben.

Es überläuft ihn heiß und kalt.

Nein, nein, das kann man doch nicht tun, eine Familie, die jetzt auf einen Menschen hofft, daß er ihre Lage bessert, ein Mädchen, das ihm vertrauensvoll ihr Wort gab, abzuschieben wie lästigen Einwanderer.

Er sträubt sich gegen den Gedanken, aber er weiß doch, daß es so geschehen ist.

Sein Herz klammert sich mit einem Male an das armselige Geschöpf, dem er Beschützer werden wollte.

Er hat sie nicht geliebt, aber der Strom von Mütterlichkeit, der von ihr ausging, war so wohltuend, hat das Herz so beruhigt und zufrieden gemacht.

Soll er auch das wenige noch verlieren?

Der Zug steht da. Er steigt ein, lange vor der Zeit, und denkt, wenn der Zug doch fahren wollte.

Es ist dunkel, als er ankommt; die Nacht ist hereingebrochen. Die Diener grüßen heute so anders als sonst, scheint es ihm. Sie sehen ihn an, so verlegen, so bedauernd.

Die Bäume an der Straße recken sich wie Finger Gottes in die Höhe. Ruhe, tiefe Stille liegt über der Natur.

„Zum Muskateller!" sagt er dem Kutscher.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Mob die Gefängnisse öffnet, daß man dem Bauern den roten Hahn aufs Dach setzt?

Ein ganzes Sechzigmillionenvolk steht auf und ruft der Regierung zu: „Nun aber handeln! Nun aber Schluß machen! Nun aber keine Nachsicht mehr üben und keinen Pardon mehr geben! Rottet diese Pest in Deutschland so gründlich aus, daß nicht einmal der Name davon übrigbleibt!"

Hitler will handeln! Hitler wird handeln! Gebt ihm die Macht dazu! Reißt am 5. März die Tore auf, damit er, der Fahnenträger der Nation, unsere Standarte ins neue Reich hineintragen kann.

Herrliche Zustände

Ein in Delmenhorst ansässiger Oldenburger, der während des Krieges als Gefangener zu einem russischen Bauern ins Don-Gebiet gekommen und dort wie ein Freund des Hauses gehalten worden war, erhielt jüngst auf Umwegen einen Brief von seinem alten Bekannten. Ein Seemann hatte das Schreiben, das ausnahmsweise nicht der russischen Zensur zum Opfer gefallen war, nach Deutschland befördert. Der Russe schrieb darin unter anderem: „Es ist zu bedauern, daß noch mancher deutsche Fuß hier in Rußland ist. Wenn wir dieses Jahr nicht verhungern, können wir Gott danken. Unser Vermögen besteht aus zwei Hühnern. Weder ein Pferd noch Kuh, Kalb oder Schwein besitzen wir heute. Unsere tägliche Nahrung besteht aus ein paar Kartoffeln und ein wenig Welschkorn (Mais). Brot und Fleisch haben wir schon seit langer Zeit nicht mehr gehabt. Ohne Milch und Schmalz leben wir bereits über ein ganzes Jahr. Doch ist dies noch nicht das Schlimmste. Wir sind in keiner Nacht sicher und schweben in dauernder Gefahr, von den Bolschewiken aus dem Hause geholt zu werden. **Ihr macht Euch in Deutschland keinen Begriff von unserem schweren, unbeschreiblichen Schicksal.** Viele Grüße von uns allen . . ." — Auch die russische Industriearbeiterschaft lebt keineswegs besser als die Bauernschaft. Ein Arbeiter, der in einer großen Backsteinfabrik beschäftigt war, machte unlängst seinem bedrängten Herzen also Luft: „Die Fabrik für feuerfeste Steine Nr. 9, welche die größte in Rußland ist, bleibt systematisch mit ihrem Programm zurück. Die Ursachen hierfür sind klar: schlechte Organisation, Mangel an qualifizierten Arbeitern und grausige Lebensverhältnisse. Nur etwa die Hälfte der Arbeiter hat jetzt eine Schlafstelle. Die übrigen übernachten, wo es gerade geht. So leben 22 Frauen auf 20 Quadratmeter Fläche im schmutzigen Hause 7, Wohnung 8. Durch ein Loch in der Decke fließt schon wochenlang Wasser aus der defekten Wasserleitung. Dort liegen nun schon den zweiten Monat zwei kranke Frauen. Heißes Wasser gibt es nicht. Es war einmal ein Kessel vorhanden, er ging aber kaputt und ein neuer wurde nicht aufgestellt. Auch die Wasserleitung funktioniert nicht. Ein einziger Wasserwagen kann nicht alle Baracken mit Wasser versorgen. Die Fußböden wurden in vier Monaten nur dreimal geputzt." — Es gehört schon viel Phantasie dazu, um sich die entsetzlichen Zustände, wie sie die Briefe schildern, in all ihren Folgen vorstellen zu können. Ist es unter diesen Umständen verwunderlich, wenn in der Fabrik Nr. 9, wie in dem letzten Brief weiter geklagt wird, statt der 2900 kontraktisch verpflichteten Arbeiter nur 1100 an der Arbeit sind. Die anderen sind auf der Flucht aus dieser Hölle und suchen anderswo unterzukommen. Aber das darf nach den neuesten Sowjetdekreten nicht sein. Der Arbeiter muß in seiner Fabrik bleiben und arbeiten, sonst werden ihm die Lebensmittel entzogen und die Wohnung genommen. Dann kann er verhungern und verkommen. **Das ganze nennt sich Kommunismus!** Wer aber gelegentlich eine kommunistische Zeitung zur Hand nimmt, findet immer wieder eine unglaubliche Verherrlichung aller Zustände im roten Sowjetparadies. Ein naiver Leser, der vor allem die bildlich dargestellten Arbeiterwohnungen, die Klubräume einer Belegschaft oder ihre hygienisch scheinbar einwandfreien Arbeitsplätze flüchtig betrachtet, könnte tatsächlich glauben, der russische Kommunismus habe dem Arbeiter das Paradies sozialer Gerechtigkeit beschert. Doch ist dies alles nur propagandistische Staffage der Sowjets, hinter der das furchtbare Elend eines 120-Millionen-Volkes hervorblickt.

Frick über den Kampf gegen das Versailler Diktat

T.U. **Berlin**, 28. Febr. Der Arbeitsausschuß deutscher Verbände in Berlin hat an den Reichsminister des Innern Dr. Frick ein Schreiben, unterzeichnet vom Präsidenten Gouverneur z. D. Schnee und dem geschäftsführenden Vizepräsidenten Draeger, gerichtet, in dem er eingehend auf die Bedeutung des Kampfes gegen den Versailler Vertrag hinweist und den Reichsminister bittet, auch in seinem jetzigen Wirkungskreis Einfluß auf den weiteren Kampf gegen den Versailler Vertrag zu nehmen. Insbesondere bezeichnet der Arbeitsausschuß es als notwendig, im Schulunterricht immer wieder auf den Versailler Vertrag hinzuweisen.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat dem Arbeitsausschuß deutscher Verbände am 28. Februar folgende Antwort zukommen lassen: „Auf den Antrag vom 27. Februar erwidere ich, daß es nach meiner Ueberzeugung, die ich feinerzeit als thüringischer Volksbildungsminister praktisch zu verwirklichen versuchte, zu den wichtigsten und vordringlichsten Aufgaben nationaler Regierungspolitik gehört, die Bevölkerung und insbesondere die heranwachsende Jugend über Bedeutung und Inhalt des Versailler Diktats zu unterrichten. Die Kenntnis dieses für Schicksal und Entwicklung unserer Nation ausschlaggebenden Vertrages muß zum Bestandteil der politischen Bildung des Deutschen werden. Es ist daher

eine Selbstverständlichkeit, daß der Versailler Vertrag und seine Auswirkungen in den Mittelpunkt des historischen und staatsbürgerlichen Unterrichts in den Schulen, Fortbildungsschulen und Hochschulen gestellt werden.

Ich begrüße es, daß der Arbeitsausschuß deutscher Verbände, dessen dankenswerte Tätigkeit ich nach wie vor unterstützen werde, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse in den Schulen jetzt eine bezügliche Schrift über das Versailler Diktat herausgibt, und sehe dessen Vorlage gern entgegen. Sobald ich im Besitz der Schrift bin, werde ich mich im Sinne Ihres Antrages mit den zuständigen Ministerien der Länder ins Benehmen setzen."

Verwendung deutscher Kräfte im Rundfunkprogramm

T.U. **Berlin**, 28. Febr. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat der Rundfunkkommissar des Reichsministers des Innern, Dr. Krukenberg, ein Schreiben an die Reichsrundfunkgesellschaft gerichtet, in dem er auf die Notlage hinweist, in der sich zur Zeit mit vielen anderen Volksgenossen ganz besonders auch Vertreter der deutschen Kunst und des deutschen Schrifttums befinden. Sie stelle den Rundfunk als den wohl größten kulturellen Auftraggeber vor besondere Aufgaben. Die Befolgung des schon wiederholt gegebenen Versprechens, im Programm weitestgehend nur deutsche Kräfte zu beschäftigen, die nicht anderseits durch Anstellung oder feste Mitarbeitsverträge verpflichtet sind, genüge nicht. Aus staatspolitischen Erwägungen heraus erachte er es vielmehr für wünschenswert, bei Neuabschlüssen für Darbietungen irgendwelcher Art grundsätzlich nur Reichsdeutsche und Angehörige ehemaliger reichsdeutscher Gebiete oder stammesverwandter Länder zu berücksichtigen. Vereinbarungen mit Ausländern aber nur insofern zu tätigen, als feststehe, daß deren heimatlicher Rundfunk umgekehrt Reichsdeutsche in entsprechender Weise zu seinen Darbietungen heranziehe oder daß ein besonderes außenpolitisches Interesse die Ausnahme rechtfertige. Um in dieser Hinsicht für die Hörer eine größere Klarheit zu ermöglichen, regt der Rundfunkkommissar des Reichsinnenministers gleichzeitig an, die neuen Abschlüsse seitens der einzelnen Rundfunkgesellschaften regelmäßig davon abhängig zu machen, daß Persönlichkeiten, die unter einem Künstler- und Decknamen im Rundfunk auftreten werden, sich damit einverstanden erklären, daß in dem Programm und bei der Ansage ihr bürgerlicher Name der anderen Bezeichnung hinzugefügt wird.

Munthes Hetzbuch verschwindet

Vom Verband der Aerzte Deutschlands wird mitgeteilt: Die von den „Aerztlichen Mitteilungen" zugunsten der deutschen erblindeten Krieger veranstaltete Sammlung, um Dr. Axel Munthe seine 10 000-Mark-Spende zurückzugeben, hat einen Betrag von mehr als 13 000 RM. ergeben. Um das englische Kriegsbuch Munthes „Red Croß and Iron Croß" aus dem Schrifttum vollständig zu entfernen, wird der Vorsitzende des „Bundes erblindeter Krieger", Amtsgerichtsrat Dr. Plein, Berlin, das ihm noch zur Verfügung stehende Geld aus der Axel-Munthe-Spende dem deutschen Verleger des „Buches von San Michele" überweisen, damit dieser alle noch vorhandenen Stücke aufkaufen und auch die englischen Verlagsrechte erwerben kann. Die deutsche Aerzteschaft erblickt in Maßnahmen, die Dr. Munthe angekündigt und bereits in die Wege geleitet hat, die Gewähr, daß das englische Kriegsbuch binnen kürzester Zeit aus dem Buchhandel verschwinden und neue Auflagen nicht mehr erleben wird.

Die Gewaltverzichterklärung

T.U. **Genf**, 28. Februar. Die von den Locarnomächten angenommene europäische Erklärung über den Gewaltverzicht hat nach der amtlichen deutschen Fassung folgenden Wortlaut:

„Die Regierungen, in dem Wunsche, die Sache der Abrüstung zu fördern, indem sie den Geist gegenseitigen Vertrauens unter der Bevölkerung Europas durch eine Erklärung stärken, die ausdrücklich den Gebrauch der Gewalt unter den Umständen untersagt, wo der Pakt von Paris den Krieg untersagt, bestätigen von neuem ausdrücklich, daß sie unter keinen Umständen untereinander zur Gewalt als Werkzeug nationaler Politik greifen werden.

Die Erklärung, die heute von dem Redaktionsausschuß angenommen wurde, wird mit einem Bericht von Politis dem politischen Ausschuß zur endgültigen Annahme vorgelegt werden.

Von deutscher Seite wird darauf hingewiesen, daß in dieser Formel eine Bekräftigung der für Deutschland entehrenden Bestimmungen des Locarno-Vertrages vermieden wird. Die Formel entspricht im wesentlichen den bereits in der Erklärung der fünf Großmächte vom 11. Dezember enthaltenen Bestimmungen und dehnt den Verzicht auf die Gewaltanwendung in einem Streitfall auf alle Mächte aus. Diese Erklärung fußt auf der im Fernost-Streit deutlich zutage getretenen modernen Entwicklung der Kriegsführung ohne Kriegserklärung und Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Besondere Bedeutung gewinnt die Erklärung für die französische Sicherheitswünsche. Nunmehr wird die französische Regierung in den weiteren Abrüstungsverhandlungen darauf aufmerksam gemacht werden, daß in der endlosen Kette der zahlreichen Sicherheitsverträge wie Völkerbundsvertrag, Kellogvertrag u. internationale Schiedsgerichtsabkommen ein neues Glied geschaffen ist und somit für sofortige und wirksame Abrüstungsmaßnahmen keinerlei Vorwände mehr bestehen. Durch die Erklärung werden Ereignisse wie der Ruhreinmarsch Frankreichs ausgeschlossen. Das Recht der nationalen Selbstverteidigung bleibt jedoch, wie allgemein betont wurde, durch diese Erklärung unberührt. Da dieses Recht nach der großen Washingtoner Erklärung vom 23. Juli 1928 zum Kellogvertrag stillschweigend als ein wesentlicher Bestandteil aller Verträge anzusehen ist.

::Die Fischdamen.

Zwei Damen der vornehmsten englischen Gesellschaft haben in London einen Fischladen eröffnet. Ihre Freundinnen fanden das natürlich „shocking". Als man die beiden aber fragte, warum sie nicht lieber, wie andere Damen, einen Modesalon eröffnet hätten, antworteten sie: „Weil wir keine Lust haben, monatelang hinter unbezahlten Rechnungen herzulaufen. Fische werden immer bar bezahlt." — Und außerdem halten sie sich, auf Eis gelegt, immerhin doch ein paar Tage länger als Modeschöpfungen. („Der lustige Sachse.")

Zum Wahlkampf

Kundgebung der konservativen Katholiken.

TU. **Essen**, 28. Februar. Am Dienstag nachmittag hielten die konservativen Katholiken im Krupp-Saal des Städtischen Saalbaues eine Kundgebung ab, die von etwa 500 Vertretern aus Rheinland und Westfalen besucht war. Anstelle des durch dringende Kabinettsberatungen verhinderten Vizekanzlers von Papen sprach Freiherr von Fürstenberg, außerdem Dr. Glasebock-Krefeld und Oberbürgermeister a. D. Sperlich-Münster, der bekanntlich dieser Tage seinen Austritt aus der Zentrumspartei erklärt hat.

Dr. Glasebock-Krefeld betonte die Rechte der Katholiken konservativer Prägung, die nicht Katholiken zweiter Klasse sein wollten. Bei den Wahlen am 5. März handele es sich um eine rein politische Angelegenheit, die die Katholiken nur von politischen Gesichtspunkten entscheiden könnten.

Freiherr von Fürstenberg betonte in seinem Referat „Der konservative Katholizismus", daß sich die konservativen Katholiken früher oder später im schärfsten Kampf vom Zentrum abgetrennt hätten, von einem Zentrum, das nur noch 33 v. H. der Katholiken umfasse und sich trotzdem als Vertreterin der deutschen Katholiken hinstellte. Das Zentrum trage die Schuld, daß man den Katholiken den Stempel der nationalen Unzuverlässigkeit auf die Stirn gedrückt habe.

Oberbürgermeister a. D. Sperlich-Münster erinnerte an den ungeheuren Ernst der Lage, wie er durch den Brand des Reichstagsgebäudes gekennzeichnet sei. Die Schuld des Zentrums beginne mit der Friedensresolution vom Jahre 1917. Die Rolle des Zentrums während der Separatistenzeit werde später einmal von berufener Seite klargelegt werden.

Kandidatenliste der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis „Weser-Ems".

1. Dr. Stahlknecht, Senator a. D., Bremen,
2. Dr. Sperling, Senator, Syndikus, Osnabrück,
3. Dr. Elisabeth Lürßen, Studienrätin, Bremen,
4. Stellmann, Mittelschulrektor, Weener an der Ems,
5. Eickhoff, Landwirt, Nathergen b. Osnabrück.
6. Margarete Gramberg, Hausfrau, Oldenburg,
7. Krüger, ffm. Angestellter, Nordhorn bei Osnabrück,
8. Dr. Dyckerhoff, Reg.-Vizepräsident i. R., Sandhorst bei Aurich.

Kandidaten der Deutschen Volkspartei auf dem Reichswahlvorschlag.

Dingeldey, Rechtsanwalt, Berlin,
Dr. Lugo, Handelskammersyndikus, Bochum,
Dr. Elsa Matz, Oberstudiendirektorin, Berlin.
Morath, Postdirektor, Berlin-Zehlendorf,
Schröder, Gärtnereibesitzer, Krefeld,
Dr. von Staufß, Bankier, Berlin-Dahlem.
Winnefeld, Bergmann, Wattenscheid,
Dr. Albrecht, Generaldirektor, Volpriehausen,
Brüninghaus, Konteradmiral a. D., Berlin,
Metzenthin, Korvettenkapitän a. D., Breslau,
Feuerbaum, Drechslermeister, Dortmund.
Faehre, Margarete, Frau, Dortmund.

Die Wahlvorschläge zum Preußischen Landtag

im Wahlkreise Weser-Ems.

Liste 1, NSDAP.: 1. Groeneveld, Bunderhee; 2. Gronewald, Osnabrück und 3. Bohnens, Friedeburg.

Liste 1a („Mit Hindenburg für ein nationales Deutschland"): Verleger Erich Prenkschat, Berlin.

Liste 2, SPD.: Landrat a. D. Bubert, Emden; Alwine Wellmann, An 6. Stelle steht Alfred Moser, Emden.

Liste 3, KPD.: Stamm, Häußler und Jan de Bries, Emden.

Liste 4, Zentrumspartei: Regierungsrat Hagemann, Osnabrück.

Liste 5, Kampffront Schwarz-weiß-rot: Universitätsprofessor Dr. Otto Hoffmann, Münster; Marinepfarrer Ronneberger und Landwirt Schütte. An 10. Stelle steht Auktionator Goeman, Dornum.

Liste 7, Deutsche Volkspartei: Landgerichtsdirektor Stendel, Leer.

Liste 8, Christlich-sozialer Volksdienst: Gerichtsassessor Arnold Fratzscher, Hannover.

Liste 9, Deutsche Staatspartei: Regierungspräsident i. e. R. Jan Berghaus, Aurich.

Liste 12, Deutsch-Hannoversche Partei: Freiherr von Hammerstein, Loxten.

Liste 13, Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern (!!): Fahrradhändler Johann Frieden, Emden. Es folgen ein Schlosser aus Hemelingen, ein Arbeiter aus Emden, eine Frau aus Wilhelmshaven usw.

Der Deutsche Keglerbund tagt in Frankfurt a. M.

Die Verbandsvertreter aus allen Gauen Deutschlands waren in den Tagen des 25. und 26. Februar nach Frankfurt a. M. gekommen, um in der künftigen Feststadt für das 18. Deutsche Bundeskegeln die Beratung über die Durchführung des Bundesfestes zu pflegen und gleichzeitig um die Berichte der Bundesleitung entgegenzunehmen. Es ist als ein ganz besonderes Moment herauszugreifen, daß der Deutsche Keglerbund in der schweren Zeit wirtschaftlicher Nöte sich bereitgefunden hat, die Großveranstaltung des deutschen Kegelsportes durchzuführen, wird doch dadurch einer großen Anzahl Arbeitsloser für Wochen hinaus Betätigung und Verdienstmöglichkeit geschaffen. In Vertretung des Bundesvorsitzenden Paul Schluck, Wernigerode, eröffnete der Stellvertreter Max Deicke, Halle, die Keglertagung, nachdem bereits am Vortage die Bundesleitung sowie der Bundes-Sport- und Presse-Ausschuß zusammengetreten waren. Der Ehrenvorsitzende des Deutschen Keglerbundes, Osmar Thomas-Dresden, zeichnete die Versammlung mit seinem Besuche aus.

Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß die Mitgliederbewegung sich gehalten hat. 19 neue Verbände sind erstanden, so daß der Deutsche Keglerbund nunmehr 469 Ortsverbände umfaßt. Zahlreiche neue Sportanlagen wurden ihrer Bestimmung übergeben. Der Kassenbericht zeigt eine günstige Entwicklung, so daß die Richtigsprechung und Entlastung erfolgte.

1934 finden die deutschen Bundesmeisterschaften mit den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg statt. Einstimmiger Beschluß erfolgte für die Entsendung einer deutschen Ländermannschaft im kommenden Jahre zu dem internationalen Keglerturnier in Amerika.

Einen ausführlichen Bericht über den Stand der Vorarbeiten zur Durchführung des 18. Deutschen Bundeskegelns in Frankfurt a. M. gab der Festvorsitzende Born ab, aus dem ersichtlich war, daß die Feststadt sich in allen Punkten bestens für die Großveranstaltung gerüstet hat. Ein Begrüßungsabend bildet den Auftakt, ein Triumph des Sportes leitet zu den sportlichen Veranstaltungen über, Länder-Wettkämpfe, Bundesmeisterschaften, kombinierte Gautämpfe und Klubmeisterschaften bilden den großen Rahmen des Bundeskegelns. 20 Asphalt-, 13 Bohlen-, 8 Scheren- und 5 Internationale Bahnen werden ihre Anziehungskraft auf die deutschen Kegler nicht verfehlen, so daß Frankfurt in den Tagen vom 15. bis 23. Juli die Heerschau des deutschen Kegelsportes abgeben wird.

Als stellvertretender Bundessportwart wurde Bruno Lantzgo, Dresden, bestätigt. Als Bundespressewart wurde einstimmig Wilhelm Bombös wiedergewählt.

Nach Behandlung allgemeiner Anträge eröffnete der 2. stellvertretende Bundesvorsitzende Karl Schneider-Dresden die Sitzung der Bundesbegräbniskasse, die eine neue Staffelung der Ausschüttung festlegte.

Die Tagung stand im Zeichen der Einmütigkeit und im Zeichen einer steten Aufwärtsentwicklung des deutschen Kegelsportes.

Niederdeutsche Bauernregeln für März

Satzungsgemäß beginnt in diesem Monat der Frühling, daran ist nichts zu ändern. Wenn auch noch der Frost in der Erde steckt, es hilft alles nichts, irgendwo lauert schon der Frühling und eines Morgens werden wir sicher erstaunt die Nase hoch in die Luft stecken, wohlig an zu schnuppern fangen und uns dehnen und strecken. Dann ist er da.

Zunächst raten alle Bauernregeln zur Vorsicht, denn in meteorologischer Hinsicht ist der März auf das Engste mit dem April verwandt.

Wer in'n März tau früh deiht sei'n
Hett meist wenig man tau meih'n (mähen).
(Mecklenburg).

oder

Liggt in'n März de Snei recht lang'n
Hewt üm Heu un Stroh kein Bang'n.
(Altmark).

Dagegen darf es frischen Schnee nicht mehr geben, denn

Märzenschnee
Tut den Saaten weh.

Die beginnende Saatzeit ist natürlich die wichtigste Sorge des Landmannes; als frühester Termin gilt der Gertrudentag (17. März)

Gertrud
Geiht de Plog ut.
(Hannover).

oder

Ist Gertrude sonnig,
Wird's dem Gärtner wonnig.

An diesem Tage wurde früher auch der Flachs eingesät.

Der Josephtag (19. März) ist ebenfalls zu beachten.

Ist am Josephtag das Wetter schön,
So ist das Jahr gut anzusehn.

Dasselbe sagt man von Mariä Verkündigung (25. März), dagegen

Ist es um Laetare feucht (10. März),
So bleiben die Kornböden leicht.

In Westfalen müssen am Rupertus (27. März) die Obstbäume geschüttelt werden, damit sie keine Raupen bekommen.

Der Hundertjährige Kalender ist für diesen Monat sehr schlecht gestimmt, er brummelt etwas über rauhes Wetter, Sturm und Regen. Die Meteorologen sind etwas höflicher, sie stellen ziemlich ruhiges, allerdings kühles Wetter und sogar einige sonnige Tage in Aussicht.

Nie wieder solche Beamtinnen

Im Verlauf der in jüngster Zeit zahlreich erfolgten Amtsentheben in Polizeipräsidium der Reichshauptstadt wurden unter anderem auch zwei Beamtinnen „beurlaubt", nämlich „Frau Regierungsrat Rosenhain" und „Frau Regierungsrat Mosse". Bezeichnend für das jahrelang am Ruder gewesene schwarz-rote System in Preußen erscheint uns heute der Werdegang besagter Frau Regierungsrat Rosenhain. Als Jüdin und Marxistin war sie dank ihrer guten Beziehungen als Stenotypistin in das Berliner Polizeipräsidium gekommen und wurde dann von den maßgeblichen Amtsstellen so protegiert, daß sie eines Tages, ohne sachliche und fachliche Eignung zu besitzen, sich den schönen Titel Regierungsrätin beilegen konnte. Sie war eine Zeitlang eine vertraute Mitarbeiterin Severings und zeichnete sich besonders bei der Einbürgerung von Ostjuden aus! — Ihre Kollegin, Rasse- und Parteigenössin Mosse arbeitete im Dienste der Theater-Polizei und soll an der Verseuchung des Berliner Theaters durch artfremde Kunsterzeugnisse kräftig mitgewirkt haben. Es ist nur zu hoffen, daß der deutsche Verwaltungskörper künftig von solchen Beamtinnen verschont bleibt!

Der Wetterbericht

Freitag, 3. März: Bei Winden südöstlicher Richtungen wolkig bis heiter, weiter zunehmende Temperaturen.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Zur Notlandung des oldenburgischen Ministerpräsidenten

Oldenburg. Zu der Notlandung des oldenburgischen Ministerpräsidenten erfahren wir noch, daß das Flugzeug, das unter der Führung des Piloten Lauw aus Bockhorn stand, bei Kascierzyna landen mußte. Sofort nach dem Eintreffen der ersten Meldung setzte sich das oldenburgische Staatsministerium telegraphisch mit den polnischen Behörden in Verbindung und erhielt am Abend ein Antworttelegramm in französischer Sprache. Ministerpräsident und Frau Röver begaben sich zunächst nach Danzig, von wo aus Röver dann nach München fuhr. Frau Röver kehrte nach Oldenburg zurück.

*

Zu der Notlandung des Ministerpräsidenten Röver erfährt der „Gem." aus unmittelbarer Quelle folgendes:

Ministerpräsident Röver startete Freitag 12Uhr mittags in Begleitung seiner Gattin im Flugzeug des Wilhelmshavener Luftfahrt-Vereins zu einer Wahlrede vor den Deutschen in Danzig. Starker Nebel im Binnenland bis an das Küstengebiet zwang das Flugzeug zum Umweg über Kiel nach Travemünde. Von dort aus sollte Kurs auf Stettin genommen werden. Die Wetterkarte riet auf Grund von Nebel und Schneetreiben im Binnenland den Weg über See auf Stralsund zu nehmen. Stralsund wurde um 3 Uhr überflogen u. trotz unsichtiger Wetterlage der zwangsläufige Weg nach Stettin eingeschlagen, wo 3.30 UhrLandung erfolgte. Landung und Start gingen wegen ½ Meter hohen Schnees schwer vonstatten. Da laut Wetterkarte das Wetter in Richtung Danzig aufklaren sollte und der Ministerpräsident, der in Danzig erwartet wurde, gewillt war, auf jeden Fall sein Ziel zu erreichen, waren er und der Führer des Flugzeugs, Lauw, entschlossen, die 300 Klm.-Strecke Stettin—Danzig auf kürzestem Wege über Land zu nehmen. Ueber dem ausgedehnten pommerschen Seen- und Waldgebiet lag Schneedunst. Kurz vor Danzig gegen 4.15 Uhr geriet die Maschine in heftiges Schneegestöber. Als das Flugzeug über ½ Stunde durch ununterbrochenes Schneetreiben, das keine Sicht möglich machte, lediglich nach Kompaßkurs weitergeflogen war, und Gefahr bestand, über Danzig weg auf offene See hinauszufliegen, entschloß sich der Ministerpräsident nach eingehender Ueberlegung mit dem Führer des Flugzeugs, zu landen. Die Landung erfolgte 12 Minuten vor Danzig auf polnischem Hoheitsgebiet bei Koscierzyna. Es war sofort polnische Polizei zur Stelle. Das Verhör bei den zuständigen Stellen war sehr eingehend und hatte anfangs alle unangenehmen Begleiterscheinungen polnischer Willkür an sich, was allerdings nachher durch korrekte und durchaus höfliche Behandlung gutgemacht wurde. Der Ministerpräsident konnte den kurzen Weg nach Danzig im Auto fortsetzen, wo er, als einer der bekanntesten Vertreter der von den Danzigern mit so vielen Hoffnungen begrüßten Hitlerbewegung mit großem Jubel empfangen wurde.

---

* **Die Senkung der Krankenscheingebühren** von 50 auf 25 Pfennig wird, wie die Deutsche Angestellten-Krankenkasse Berlin mitteilt, bei ihr keine Beitragserhöhung zur Folge haben.

* **Oldenburgische Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung.** Durch eine in den nächsten Tagen im Gesetzblatt erscheinende Verordnung wird die Geltungsdauer der Verordnung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg vom 27. September 1932 betr. Arbeitsbeschaffung, in der Fassung der Verordnung vom 13. Januar 1933 bis zum 15. März 1933 verlängert. Darnach erhält, wer ein landwirtschaftliches, gewerbliches oder kaufmännisches Unternehmen betreibt und in der **Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 15. März 1933** in seinem Betriebe über die Zahl der am 28. September 1932 vorhandenen Arbeitnehmer hinaus solche Arbeitnehmer neu einstellt die am 28. September 1932 ihren Wohnsitz im oldenburgischen Staatsgebiet haben und zur Zeit der Neueinstellung Haupunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge waren, und ferner diese Arbeitnehmer zusätzlich mindestens ¼ Jahr beschäftigt, für die Mehrbeschäftigung je eines Arbeitnehmers einen Steuergutschein im Betrage von 50 RM.

* **Die Auslandsarbeit der Hitlerjugend.** (Der Auslandspfennig). Ueberall an den Grenzen Deutschlands und im Ausland hat die Hitlerjugend sich in jahrelanger zäher Arbeit Stützpunkte geschaffen, um auch dort die deutsche Jugend mit deutscher Kultur und mit dem von Adolf Hitler dem deutschen Volke wiedergegebenen Lebenssinn vertraut zu machen. Dieser Kampf soll jetzt mit verstärkter Kraft durchgeführt werden. Etwas Ganzes und nichts Halbes soll entstehen. So werden in diesem Sommer von der Hitlerjugend planmäßig Auslands- und Grenzlandsfahrten unternommen werden. (Von den Einzelheiten wurde schon berichtet.) Die Hitlerjugendgruppen im Grenz- und Ausland aber müssen auch finanziell unterstützt werden. Der Reichsjugendführer der NSDAP., Baldur von Schirach, ordnet deshalb in einem Aufruf an die ihm unterstellte deutsche Jugend die Entrichtung des monatlichen **Auslandspfennig** an. Jedes Mitglied der N.S.-Jugendbewegung (Hitlerjugend, Deutsches Jungvolk, Bund deutscher Mädel, NS.-Schülerbund, NS.-Jugendbetriebszellen) ist verpflichtet, monatlich bis auf weiteres einen Pfennig an die Reichsjugendführung abzuführen, der von dieser ausschließlich zur Unterstützung der Hitlerjugend im Aus- und Grenzland verwandt wird. Für den einzelnen ist diese Gabe nur klein, aber bei der großen Mitgliederzahl der NS.-Jugendbewegung wird dadurch eine wirksame Unterstützung herauskommen.

* **Boßelverein Moorwarfen.** Nach einer kurzen Pause finden wieder mehrere Kämpfe statt. So sind der Boßelverein Siebetshaus zum Sonntag, dem 12. und der Boßelverein Tettens zum Sonntag, dem 19. März herausgefordert. Es folgen die Vereine Neustadtgödens, Klootschießerverein Jever, Rispel und Heidmühle. Ende März oder Anfang April beabsichtigt der Verband Jeverland einen Großkampf im Boßeln gegen Amt Varel durchzuführen. Es werden von jeder Seite 50 Werfer in 10 Gruppen gestellt Der Kampf soll in Bockhorn stattfinden. Der Verein Moorwarfen hat hierzu 6 Werfer zu stellen. 100 Boßeler und die dazu gehörigen Käkler und Mäkler, das wird ein Tag werden, wie wir Boßeler ihn noch nicht erlebt haben. Hoffentlich werden die Boßeler des Jeverlandes die Ehre würdig erkämpfen. „Fleu herut".

---

* **Hohenkirchen.** Liedertafel Hohenkirchen. An dieser Stelle sei noch einmal auf das am 4. März d. J. in Janssens Gasthof stattfindende Stiftungsfest der Liedertafel hingewiesen. Das reichhaltige Programm bietet neben Männerchören, Gemischten Chören und Orchestervorträgen auch einige größere Werke. — Den Auftakt bildet „Wieland der Schmied", ein Chorwerk für Männerchor mit Klavierbegleitung. Schwung und Begeisterung, die in diesem Werke liegen und nicht zuletzt der tiefgründige Text — Trostworte in schwerer Zeit, ausklingend in freudige Hoffnung auf einst bessere Tage — mögen die Zuhörer mitreißen und in ihnen den Glauben an Deutschlands Zukunft stärken. Der zweite Teil bringt Lieder aus allen deutschen Gauen, u. a. zwei Sopransoli und „Grün ist die Heide" von Blume, in besonderer Bearbeitung für Soli und gemischten Chor mit Orchesterbegleitung. Die Hauptarbeit der Liedertafel in diesem Winter galt jedoch dem Einstudieren des Straußschen Walzers: „An der schönen blauen Donau", für Männerchor mit Orchesterbegleitung. Der Walzer, dessen Melodien zwar jederman kennt, wird in seiner Fassung als Chorwerk sicher reichen Anklang fanden. Wenn nun noch darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Hauskapelle der Liedertafel fleißig geübt hat und auch die Theatergruppe ihre Kunst zeigen will, wird sicher der Besuch des Abends so ausfallen, wie ihn sich ein Liedervater mit seiner Sängerschar wünscht. Freunde des deutschen Liedes sind herzlichst willkommen! — Anfang pünktlich 7½ Uhr.

* **Hohenkirchen.** Fasselabend. Einen großen Auflauf gab es am Montag nachmittag, als die als Schornsteinfeger, Eierweib usw. verkleidetne und maskierten Handwerkslehrlinge hier wie auch in anderen Orten eintrafen. Die Schuljugend begleitete den Trupp mit großem Hallo von Haus zu Haus Beim Sammeln wurde das bekannte Fastnachtslied mit Musikbegleitung gesungen. — Am Abend versammelten sich die Handwerksmeister mit ihren Familien und Gästen im Bunsschen Gasthofe (Inhaber Hermann Janssen), um dort einen gemütlichen, fidelen Abend, frei von den Sorgen des Alltags, zu verleben. Durch den Friederikensieler Spieltrupp wurde das Theaterstück „De dulle Deern" von Georg Ruseler in glänzender Weise zur Aufführung gebracht. An dem großen Beifall konnte man erkennen, daß es allen großartig gefiel. Der große Festball hielt die Teilnehmer recht lange in fröhlichster Stimmung beisammen. Am Dienstag fand nach altem Brauch das Wett-Strauchbesenwerfen der Handwerksmeister statt.

* **Fedderwarden.** Kirchenratswahl. Folgende Kirchenälteste sind gewählt worden: Frau Voigt-Altdenburg, Dirks-Fedderwarden, L. W. Janßen-Fedderwarden, Gemeindevorst. Weerda-Hohewerter Grashaus, Frau H. Popken-Fedderwarden, Albert Popken-Mitteldeich, Diedrich Otto-Himmelreich, Anton Faß-Kniphausersiel, Martin Janßen-Fedderwardergroden und die Ersatzmänner. Da für jeden Bezirk genau so viel Kirchenälteste wiedergewählt werden mußten, wie ausschieden, kam Ant. Faß in den Kirchenrat, trotzdem er weniger Stimmen hatte als Stoffers-Fedderwardergroden; Fedderwarden hätte sonst einen Kirchenältesten zu viel gehabt, wenn es nur nach Stimmenmehrheit gegangen wäre.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

Middels-Westerloog. Deutscher Abend der SA. Zu einem Deutschen Abend hatte am Sonnabend der Trupp Middels der SA. die Bevölkerung unserer Ortschaften zusammengetrommelt. Trotz mehrerer anderer Veranstaltungen war der große Rahmannsche Saal gut besetzt und eine andächtige Zuhörerschaft lauschte den Warten des Festredners Pg. Held-Aurich. Ortsgruppenleiter Pg. Best-Pfalzdorf, der alte unbeirrbare Kämpfer leitete mit zündenden Worten den Abend ein. Das starke Middelster Jungvolk brachte einige zackige Marschlieder zu Gehör, die alle mit reichemBeifall belohnt wurden. Dann ergriff, nach einemGedichtvortrag eines J. V. Kameraden, Pg. Held das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er sich mit den Gegnern der national-sozialistischen Bewegung auseinandersetzte. Brausender Beifall dankte dem Redner. Nach einer kleinen Unterbrechung trug dann das Jungvolk noch einige Lieder vor, die wohlverdienten Beifall fanden. Lobende Anerkennung fanden auch die zackigenWendungen des Jungzugs. Anschließend ergriff dann Held das Schlußwort und mit dem Horst-Wessel-Lied wurde der Abend beendet.

a. Langeoog. Seltenes Jagdglück. Von dem bei der Pferdebahn angestellten Herrn Müller wurde Hotelbesitzer Flörke darauf aufmerksam gemacht, daß sich seit einigen Tagen in der Nähe der Landungsbrücke fünf wilde Gänse aufhielten. Flörke begab sich daraufhin ins Wattenmeer und es gelang ihm, durch zwei wohlgezielte Schüsse sämtliche fünf Gänse zu erlegen.

a. Langeoog. Gemeindewahlen. In mehreren Gemeindeversammlungen ist es gelungen, für die am 12. März stattfindenden Gemeindeausschußwahlen eine Einheitsliste unter dem Kennwort: „Friede auf Langeoog" zustande zu bringen. Nur die NSDAP. stellt eine Sonderliste auf. Möge sich das treffende Kennwort zum Segen unseres Bades auswirken und dazu beitragen, daß sich der Badeverkehr und damit die wirtschaftliche Lage der Insel wieder hebt.

Leer. Zu den bereits gemeldeten Schmugglerverhaftungen in Ostrhauderfehn, Idafehn usw. wird amtlich mitgeteilt: Auf Veranlassung der Zollfahndungsstelle wurden am letzten Sonnabend und Sonntag in Verbindung mit der oldenburgischen Staatspolizei und der preußischen Landjägerei sowohla uf oldenburgischem Gebiete (Idafehn, Elisabethfehn) als auch in den angrenzenden preußischen Gemeinden Haussuchungen bei verdächtigen Personen auf Schmugglerware vorgenommen. Die Durchsuchung förderte bei einigen Personen versteckte Schmugglerware zu Tage. Ueber das endgültige Ergebnis kann im Interesse des ungestörten Verlaufs der nachfolgenden Vernehmungen der Beteiligten vorläufig nichts gesagt werden. Einige wegen Schmuggel stark belastete Personen wurden sofort in Haft genommen.

Emden. Die Einfuhr von Erz über Emden für die Klöckner-Werke in Osnabrück war in den letzten Wochen zum Stillstand gekommen. Die neuen Verladungen durch Kanalschiff nach Osnabrück wurden in diesen Tagen wieder aufgenommen. In Löschung liegen unter den neuen Verladebrücken Dampfer „Vittoria Veneto" von Genua und Dampfer „Martha Hendrik Fisser" von Narwik.

*— **Frechheiten des roten „Volksboten" in Emden.** Der „Volksbote" in Emden, der endlich einmal infolge der Gemeinschaft der Sozialdemokraten mit den kommunistischen Verbrecher-Elementen in Berlin und im Reiche verboten ist (das Verbot war auch ohnehin dringend notwendig!) leistet sich die unglaubliche Frechheit, die sog. Erklärung des Vorstandes der SPD. abzudrucken, in der es zum Schlusse heißt: „ . . . Die Annahme, die SPD. hätte irgend etwas mit Leuten zu tun, die den Reichstag in Brand stecken, ist so handgreiflich unsinnig, daß sie bei **Menschen mit normalem Geisteszustand keinen Glauben finden wird.**" — Das hätte sich eine nationale Zeitung zur Zeit der glücklicherweise überwundenen roten Regierung herausnehmen sollen!

Juist. Für den Gemeindeausschuß wurden neun Wahllisten eingereicht. Die Listen haben folgende Kennworte: 1. Arbeit und Auskommen, 2. Liste Peters, 3. Liste Wilken, 4. Liste Schneertmann, 5. Mittelstand, Hausbesitz und Handwerk, 6. Liste Hensell, Fischer, Hintze, 7. Arbeitnehmer, 8. Liste Wiers, 9. Alte Bürger und Handwerkerliste.

Die Polizeiaktionen in Ostfriesland

Die Regierung in Aurich teilt amtlich mit: Im Rahmen der in Preußen angesetzten Polizeiaktionen fand in den Mittagsstunden des Dienstag auch im hiesigen Regierungsbezirk eine gründliche Durchsuchung bei Funktionären und sonst verdächtigen Mitgliedern der KPD. statt. Die Polizeiaktion ist noch im Gange. Der Herr Regierungspräsident hat zur besonderen Verwendung ein Kommando der Schutzpolizei Wilhelmshaven nach Aurich gezogen. Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ist geleistet. Die örtlichen Polizeiverwalter sind angewiesen, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Zu Beunruhigungen besteht kein Anlaß.

Dänische Flugzeuge über den Inseln

Ueber mehreren ostfriesischen Inseln wurden am Dienstag nachmittag zwei Flugzeuge gesichtet, die einwandfrei als dänische erkannt wurden. Die Maschinen erschienen aus Richtung Holland kommend gegen 14,30 Uhr über dem Memmert, flogen dann bis kurz vor Norderney, wendeten dann und erschienen über Juist und Borkum, von wo sie dann nach Nordwesten wieder verschwanden.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

19. Ziehungstag — 1. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 67570
10 Gewinne zu 10000 M. 34147 213474 242381
250672 379514
10 Gewinne zu 5000 M. 5681 24899 39089
180032 376304
18 Gewinne zu 3000 M. 75333 77329 131818
214193 269513 282258 299890 315602 371290
66 Gewinne zu 2000 M. 6988 19192 21217 22007
70127 94188 104955 108497 113594 123683 130239
130706 152941 165794 170604 172673 200646
216661 222625 226154 273169 284359 288543
290370 300390 339869 342545 348552 359284
376671 377758 395530 397694
122 Gewinne zu 1000 M. 1289 3161 5613 12160
13395 30866 31092 31501 50409 64511 65572 83419
87127 87781 109339 119848 129106 132348 133399
133709 138535 139888 153285 157697 165804
183893 211018 228364 229118 231901 232294
232571 234121 240356 245234 245520 250494
252561 264892 269039 271727 271940 274661
281615 286597 294803 296494 299310 308427
308732 315648 318154 324036 334428 334835
351561 355504 371711 375854 383368 397939
204 Gewinne zu 500 M. 1833 1851 2814 2876 7684
12937 16066 16134 17160 24640 27093 28176 31888
38321 38889 41247 43928 57705 58245 59574 60576
61144 61271 61484 64122 69067 79419 82296 82445
84401 86756 96777 97136 100356 101793 102853
103836 104806 104884 113003 117945 125018
126635 140450 145636 151218 152499 154612
161701 175086 177167 180904 182262 186601
191955 208911 209583 211353 214686 215689
217246 218880 222270 222359 222387 223519
223808 228286 228950 238157 238490 241139
245015 250094 265189 272757 276376 282790
294689 298732 302213 302369 309397 317479
317857 323373 327433 330766 340106 340977
358144 359375 361299 362054 366377 373742
382413 382597 384882 387911 395262 396916

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 67743
4 Gewinne zu 10000 M. 122414 182782
18 Gewinne zu 3000 M. 15164 20848 39472
141435 250088 274570 275842 319398 350423
36 Gewinne zu 2000 M. 12649 20509 52411 87725
98439 129350 160819 202265 210676 218626
226916 244306 266300 278963 286211 296207
356763 368748
96 Gewinne zu 1000 M. 10778 12739 20013 21628
29312 44158 49551 68459 88572 88794 120913
154269 160261 166159 167902 170102 184374
194058 203191 225581 229897 230927 239084
243201 255309 258577 270552 275843 280463
290952 297316 313428 317454 318737 332789
338836 341782 342558 344707 346283 350527
355910 357636 360583 366627 383505 385328
386781
130 Gewinne zu 500 M. 631 6978 9115 20866
29300 35082 44866 53486 61000 61515 64325 65663
65904 71795 74723 85966 90285 91229 94504
101718 121470 122260 133453 133513 137984
144246 156098 161951 162818 171996 172081
173167 181551 185886 186345 186918 193268
201457 207006 218108 220560 225908 229707
230755 244170 251205 263728 265832 276650
292564 294110 298605 299872 303333 306784
327689 332916 344425 344806 350877 370693
392291 393469 396798 399338

Kunst und Wissenschaft

? **Hugo Wolf.** Am 22. Febr. 1903 starb 43jährig der aus der Steiermark stammende deutsche Komponist Hugo Wolf nach langer Seelenkrankheit. Die Benennung als „zweiter Schubert" ist ihm mit Recht zuteil geworden. Von seinen köstlichen Liedern nennen wir, aus der Erinnerung gepflückt: „In dem Schatten meiner Locken" (Spanisches Liederbuch), den humorvollen „Tambour" Eduard Mörikes sowie desselben Dichters tiefernstes „Denk es, o Seele" und packende Ballade „Der Feuerreiter", Goethes lehrhaftes zweites Kophtisches Lied „Geh! gehorche meinen Winken" und — wiederum voller Laune — desselben „Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern" (Epiphanias). Jedem der genannten Dichter, wie auch Eichendorff, sind besondere Hefte gewidmet: Wolf war wählerisch mit seinen Texten. Auch die Sonette des Michelangelo (z. B. „Alles endet, was entstehet") müssen hier noch genannt werden. Die urmusikalisch-komische Oper „Der Corregidor" hat sich bisher nicht völlig durchsetzen können, wohl des Buches wegen; häufiger müßte die symphonische Dichtung „Penthesilea" zu hören sein, vielleicht auch die Musik zu Ibsens „Fest auf Solhaug". Wolf ist, trotzdem er selbstverständlich auch Wagners mächtigen Einfluß hat über sich ergehen lassen müssen, ein völlig Eigener von genialer Prägung.

Marktberichte

— **Esens, 1. März.** dem heutigen Markt waren etwa 70 Schweine und Ferkel zugeführt. Preise etwas niedriger als in der Vorwoche. Bei mittelmäßigem Handel wurden für 4—6 Wochen alte Ferkel 8 bis 11,50 RM. gezahlt. Nächster Markt am Mittwoch, den 8. März.

— **Aurich,** 28. Februar. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 140 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Läuferschweine 20 bis 30 Mk., 4—6 Wochen alte Ferkel 10—12.50 Mark. — Butter pro Pfund 0.85—0.95 Mark. Eier pro Stück 4½—5½ Pfg.

Leer. 1. März. Dem heutigen Zucht- und Nutzviehmarkt waren zugeführt 351 Stück Großvieh. Auswärtige Käufer ziemlich vertreten. Handel in hochtrag und frischm. Kühen 1. Sorte langsam, 2. Sorte langsam, und 3. Sorte schlecht, hoch- und niedertragenden Rindern 1. Sorte mittel, 2. Sorte langsam, 3. Sorte schlecht, 1jähr. Bullen 1. Sorte —, 2. Sorte –, 3. Sorte mittel, halbjährige Kuhkälber langsam, Kälber schlecht.

Gesamttendenz: Schleppendes Geschäft. Ueberstand

Großviehmarkt

Hochtragende u. frischmilche Kühe	1. Sorte	340—375	Mk
	2. Sorte	275—325	Mk
	3. Sorte	150—200	Mk
Hoch- und niedertragende Rinder	1. Sorte	260—280	Mk
	2. Sorte	190—210	Mk
	3. Sorte	140—170	Mk
Jährige Bullen	1. Sorte	250—350	Mk
	2. Sorte	140—170	Mk
	3. Sorte	—	Mk
Halbjährige Kuhkälber		—	Mk.
Halbjährige Bullkälber		—	Mk.
1—2jähr. güste Rinder		—	Mk.
Kälber bis zu zwei Wochen alt		5—25	Mk.

Kleinviehmarkt:

Auftrieb: 168 Stück. Handel mittel.

Ferkel, 4—6 Wochen alt	8—10	Mk.
6—8 Wochen alt	10 15	Mk.
Läufer	16 30	Mk.
Schafe	—	Mk.

Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch, den 8. März. Nächster Pferdemarkt Donnerstag, 9. März 1933.

— **Kölner Viehmarkt.** Köln, 27. Februar. Auftrieb: 1029 Stück Großvieh, darunter 329 Ochsen, 146 Bullen, 479 Kühe, 55 Färsen, 20 Fresser, 1443 Kälber, 52 Schafe, 5921 Schweine. Preise: Ochsen: a. 28 - 32, b 25—28, c. 22—24, d. — . Bullen: a. 26—29, b. 23—25, Kühe: a. 26 29, b. 22—25, c. 17—20, d. — , Färsen: a. 28 bis 32, b. 24—27, Fresser 20—25, Kälber: b. 38 42 c. 30—36, d. 20—28, Schafe: a. 27—30, b. —, Schweine: b. 38—43, c. 38—43, d. 35—40, e. 31—35, f. — , g. 30—34. Marktverlauf: Großvieh ruhig, schwere Ochsen schwer verkäuflich. Beste Tiere auch noch höher bezahlt. Kälber und Schafe sehr ruhig. Schweine sehr ruhig bei fraglicher Räumung.

— **Düsseldorfer Viehmarkt,** 27. Februar. Preise: Ochsen: a. 30—33, b. 25—29, c. Bullen: a. 26—28, b. 22 bis 25, c. 18—21, d. —, Kühe: a. 26—28, b. 22—25, c. 18 bis 21, d. 13—17, Färsen: a. 29—31, b. 25—28, c. 21—24 Kälber: b. 37—42, c. 29—36, d. 20—28, Schweine: b. 37—41 c. 37—42, d. 35 40, e. 32—35, g. 30—34. Marktverlauf: Rinder und Kälber langsam, Schweine sehr schlecht.

— **Essener Viehmarkt.** Essen, 27. Februar. Auftrieb: 459 Stück Großvieh darunter 65 Ochsen, 107 Bullen, 221 Kühe, 58 Färsen, 8 Fresser, 594 Kälber, 35 Schafe, 3071 Schweine. Preise: Ochsen: a. 29—32, b. 25—28, Bullen: a. 28—30, b. 25—27, c. 22—24, Kühe: a. 27—29, b. 23 bis 26, c. 20—22, d. 14—18, Färsen: a. 30—33, b. 27 bis 29, Kälber: b. 36—42, c. 30—35, d. 20—28, Schafe 27—31, Schweine a) 40 - 42, b. 40—42, c. 39—42, d. 36 bis 39, e. 34—36, g. 30—37, Marktverlauf: Rinder, Kälber Schafe und Schweine schleppend

— **Dortmunder Viehmarkt.** Dortmund, 27. Februar-Auftrieb: 788 Stück Großvieh, darunter 45 Ochsen, 122 Bullen, 553 Kühe, 55 Färsen, 13Fresser, 540Kälber, 15Schafe, 2775 Schweine. Preise: Ochsen: a. 28—30, b. 24—26, c. 21—23, Bullen: a. 27—29, b. 24—26, c. 21—23, Kühe: a. 26—28, b. 23—25, c. 20—22, d. 15—19, Färsen: a) 29 bis 31, b. 26—28, c. 23—25, Kälber: a. — , b. 38 bis 40, c. 30—36, d. 23—28, Schweine: b. 40—42, c. 38 bis 42, d. 36—40, e. 33—37, f. — , g. 32—37. Marktverlauf: Rinder schlecht, kleiner Ueberstand. Kälber langsam, geräumt. Schweine schlecht, geräumt.

Handel und Verkehr.

— **Emden.** Prima Stallbutter wurde am Montag wie in der Vorwoche unverändert mit 95 Pfennig pro Pfund einschl. Faß notiert.

— **Berlin,** 28. Febr. Rauhfutternotierungen Drahtgepreßtes Roggenstroh 0,50—0,65, do Weizenstroh, Haferstroh und Gerstenstroh 0,40—0.50, gebund. Roggenlangstroh 70—95, bindfadengepr. Roggenstroh 0,50 bis 0,70, do Weizenstroh 0,40—0,50, Häcksel 1,25—1,45, handelübliches Heu, gesund trocken 1,10—1,30, gut. Heu, erster Schnitt 1,80—2,10, Luzerne, lose 2,25—2.55, Timothy, lose, 2,30—2,60, Kleeheu, lose, 2,20—2,50, drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 40. Allgem. Tendenz: Ruhig.

Bremen, 28. Febr.. **Weizen:** Manitoba I 4,70, Dt. Gerste 9,15, Hafer: Dt. pomm. Weißhafer, 52—53 kg. 7,50, Mais: La Plata, verkehrsfrei 10,30, Donau-Galfox verkehrsfrei 10,10 Tendenz: Ruhig.

Drei Gründe.

Hell und Voll stehen vor einer Weinstube. Hell faßt Voll unter den Arm: „Darf ich dich zu einem Glas Wein einladen?" „Leider nicht, denn erstens trinke ich überhaupt keinen Wein, zweitens hat mir der Arzt den Alkohol verboten und drittens habe ich eben zum Frühstück eine Flasche Portwein getrunken!"

wgr.

Landesbibliothek Oldenburg

Unsere liebe Tante Agathe

Von Kurt Miethke.

Tante Agathe zeichnete sich von jeher dadurch aus, daß sie wog. Zwischen zweihundertfünfzig und zweihundertsechzig Pfund nämlich. Und ferner zeichnete sie sich dadurch aus, daß sie sich für schlank hielt.

Der Photograph Vatel hat sie photographiert. Im Profil. Zwei von den diversen Kinnen Tante Agathes hat er wegretuschiert, was man ihm hoch anrechnen muß, und was er Tante Agathe auch hoch angerechnet hat. Tante Agathe ist in diese Photographie, auf der sie so schlank aussieht, mit Leib und Seele verknallt. Neulich ging ich mit Tante Agathe spazieren. Sie wälzte sich langsam vorwärts — und blieb plötzlich blitzsteif stehen.

„Kurt", sagte sie und deutete mit dem Schirm in den Eingang eines Cafés, „schieb mich mal da drauf!"

Tante Agathe ist unsere Erbtante; wenn sie einen von uns um etwas bittet, wird es postwendend getan. Ich schob Tante Agathe keuchend auf die Waage, denn um eine solche handelte es sich.

Zitternd vor Aufregung steckte Tante Agathe einen Groschen in den Schlitz. Es surrte in der Waage, es schnurrte, rauschte und klappte schließlich. Bebend vor Neugierde griff Tante Agathe nach der abgestempelten Karte, die das Gewicht angab, und schrie erbleichend auf...

„Die Waage funktioniert nicht! Zweihundertdreiundsechzig Pfund! Das kann ja unmöglich stimmen! Wo ich doch schon seit acht Tagen eine Apfelsinenkur mache. Man müßte sich beschweren!" Ich stimmte Tante Agathe erregt zu. (Ich stimme allen Erbtanten prinzipiell erregt zu.)

„Kurt", jammerte die Tante, „wir gehen zu Herbig! Wenn es nun doch wahr wäre! Mit den zweihundertdreiundsechzig Pfund!" Schon! Wir gingen zu Herbig. Frau Herbig gehört auch zu den Dicken; sie hat sich für ihren Privatgebrauch eine Waage gekauft.

„Sie sehen gut aus", sagte Frau Herbig zu Tante Agathe, „so wohlgenährt — Ihnen merkt man die Wirtschaftskrise wahrhaftig nicht an."

Tante Agathe kniff böse die Augen zusammen.

„Soso!" zischte sie. „Ich wollte mich bei Ihnen bloß mal wiegen." Und schon stand sie auf Frau Herbigs Waage für den Hausgebrauch. Und stieß einen entzückten Schrei aus! „Zweihundertachtundvierzig! Na, das ist doch noch ein Wort! Das läßt sich hören!" Sie schüttelte der neidischen Frau Herbig die Hand, und schon war sie draußen. Zog mich in die Konditorei von Wegeler. Verzehrte fünfzehn Mohrenköpfe mit Schlagsahne und wollte eben gehen, als ihre Augen zu leuchten begannen.

Im Hinterzimmer der Konditorei stand eine Dezimalwaage.

„Kurt", sagte Tante Agathe, „frag' doch mal Frau Wegeler, ob ich mich hier wiegen kann!" Ich erhielt sofort die Erlaubnis. Ja, Herr Wegeler selbst übernahm das Geschäft des Wiegens, legte eigenhändig die Gewichte auf und rechnete das Gewicht der vor Spannung bald platzenden Tante aus.

„Zweihundertzweiundvierzig!"

„Wieviel?" fragte die Tante ungläubig.

„Zweihundertzweiundvierzig!"

„Ach, das glaube ich nicht!"

„Bitte, überzeugen Sie sich selbst!" Tante Agathe sprang von der Waage herunter und küßte Herrn Wegeler. Dieser flüchtete entsetzt in das Gastzimmer.

„Eine herrliche Waage!" sagte die Tante auf dem Nachhausewege.

„Eine ideale Waage!" bestätigte ich.

„So etwas von Waage gibt es in ganz Mitteleuropa nicht noch mal!"

„Unbezahlbar!"

In mir reifte ein genialer Plan. In einer Woche hatte Tante Agathe Geburtstag. Ich beschloß, ihr die schönste Waage von Mitteleuropa zu schenken! Brauste zu Konditor Wegeler zurück. Handelte ihm seine Dezimalwaage ab. Bekam sie schließlich für hundert Mark.

„Schicken Sie sie mir heute in acht Tagen zu!" sagte ich. Die Erbschaft war sichergestellt! Wie würde sich die Tante freuen! Wie würde sie mich in ihr Herz schließen. Und so kam ihr Geburtstag heran. Ein Bäckerjunge brachte die Waage angefahren. Ich riß sie ihm aus den Händen. Zerrte Tante Agathe aus ihrer Sofaecke. Zeigte ihr die Waage. Sie fiel mir um den Hals. „Kurt! Kurt!" jubelte sie. „Nach nein, du Prachtbengel! Wiege mich!"

Ich schob Tante Agathe auf die Waage. Und wog sie. Was soll ich Ihnen sagen:

Sie wog dreihundertzehn Pfund! Drei—hundert—zehn! Ich erbleichte. Die Tante fiel in Ohnmacht. Der Bäckerjunge, der mir gefolgt war und grinsend an der Tür stand, sagte:

„Einen schönen Gruß vom Meister, und er hätte die Waage vor der Ablieferung eichen lassen. Vorige Woche wäre sie falsch gegangen. Jetzt geht sie richtig..."

Und nun weiß der Leser, warum mich Tante Agathe enterbt hat...

Der künstliche Pilot

Ein modernes Märchen wird Wirklichkeit.

Auf dem Flughafen Tempelhof führten die Versuchswerkstätten der Siemens und Halske A.-G. Berlin ihre neue automatische Flugzeuglenkung vor. Der „Auto-Pilot" hat jetzt einen Grad von Vollkommenheit erreicht, der ihn für praktische Verwendung brauchbar macht. Mit diesem Instrument wird in Zukunft die persönliche Bedienung der Steuerung nur noch beim Start und bei der Landung notwendig sein. Damit ist die Erfüllung des uralten Traums der Flieger, den man sich immer als ein modernes Märchen vorgestellt hat, als ein unerreichbares Wunderding, nun doch Wirklichkeit geworden. Gerade der Flieger, der die Schwierigkeiten und Tücken seines Elements kennt, hat am wenigsten geglaubt, daß es einmal möglich sein würde, am Steuer eines Flugzeugs den denkenden Menschen durch ein Instrument zu ersetzen. Es ist erfreulich festzustellen, daß deutsche Ingenieure wieder einmal das unmöglich scheinende möglich gemacht haben.

Der technische Vorgang beruht auf der Ausnutzung der Energien, die ein Kreisel bei hoher Umdrehungszahl dem Bestreben entgegensetzt, ihn aus seiner senkrechten Lage zu bringen. Diese Energien werden auf elektrischem Wege zur Betätigung der Steuer verstärkt. Der praktische Vorgang ist so, daß der Pilot kurz nach dem Abflug der Maschine das Instrument genau auf den vorgesehenen Kurs und auf die vorgesehene Flughöhe einstellt. Diesen Kurs und diese Flughöhe hält dann das Flugzeug unbeirrt ein und läßt sich weder durch Windstöße, Fallböen oder Nebel hiervon abbringen. Jede Böe wird selbsttätig pariert. Die technische Entwicklung des Auto-Piloten ist so weit gefördert, daß dieser sogar auf entsprechende Einstellung, wenn es notwendig wird, selbst den Gashebel der Motoren zurücknimmt und die Motoren auf eine vorher festgesetzte Umdrehungszahl drosselt.

Diese Einrichtung stellt eine Sensation auf dem Gebiet des Flugwesens dar. Vor allen Dingen bei Flügen durch Nebel oder unsichtiges Wetter und auch bei sehr langen Flugstrecken, wie beispielsweise auf der von der Lufthansa im Sommer des kommenden Jahres beabsichtigten Postluftstrecke von Spanien nach Südamerika, wird die neue Erfindung eine ungeahnte Entlastung des Flugzeugführers bedeuten.

Wolf Hirth erhielt vom Reichspräsidenten den Hindenburg-Pokal.

Wolf Hirth mit dem Pokal vor der Reichskanzlei, in der ihm der Reichspräsident diese hohe Auszeichnung für seine segelfliegerischen Glanzleistungen übergab.

:: Beruhigung.

Frau: „Aber Mann, wie konntest du doch so leichtsinnig sein, dich gestern abend für dein schönes Geld zu betrinken! Du weißt doch, daß wir kaum das nötige Brot im Hause haben."

Mann: „Beruhige dich, Frau, du sparst dabei, denn ich habe heute einen solchen Kater, daß ich den ganzen Tag nichts werde essen können." („Humm.")

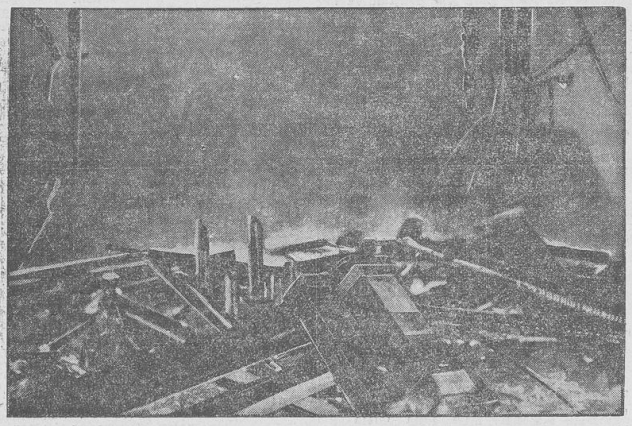
:: Ein empfehlenswerter Gasthof.

Gast: „Herr Wirt, diese Nacht hat es in meinem Zimmer durch die Decke geregnet."

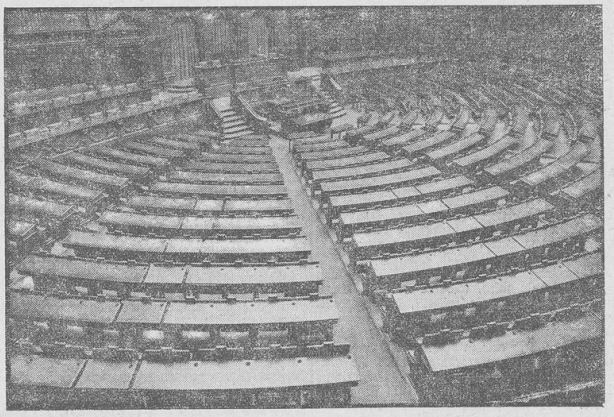
„Ja, wo soll's denn sonst durchregnen?"

(„Hummel.")

Bilder von dem Brand des Reichstagsgebäudes



Morsche Balken bedecken in wüstem Durcheinander den Boden des großen Sitzungssaals.



Der Plenarsitzungssaal, der durch das Feuer zerstört wurde.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, vierte Februarwoche 1933.

Die Franzosen, die sich nun einmal als Hort und Hüter der europäischen Kultur und Zivilisation fühlen, regen sich mächtig darüber auf, daß durch gewisse Gemeinschaften gewisse „Bündnisse" in Europa möglich wären. Daß sie mit ihrem von uns erpreßten Gelde die Pumpstaaten der Kleinen Entente zusammenschmiedet und uns — Achtung, bissige Hunde! — an unsere Grenzpfähle gesetzt haben, das geschah im Interesse ihrer „Sicherheit", die natürlich von den Millionen bis an die Zähne Bewaffneter im Angesicht der hunderttausend Reichswehrsoldaten nicht verbürgt ist. Aber daß Italien, Ungarn und Deutschland sich in Freundschaft zusammenfinden konnten — geschehen ist nichts Derartiges, obschon die Friedensrichter in Paris Ort und Stelle der nie getätigten Verträge genau kannten —, das gibt der hysterischen Marianne Grund genug, die Welt mit falschen Nachrichten verrückt zu machen. Aber der Duce Mussolini ist nicht das zitternde Männchen, das Schindluderchen mit sich und seinem Volke treiben läßt. So hat er den Tückebolden an der Seine in seinem Blatt eine kräftige und derbe Antwort hinter die Löffel befestigt. „Wir kennen jetzt den der den Frieden will," hat er gesagt oder sagen lassen, „und den, der einen Krieg vorbereitet, um Europa zu beherrschen . . . Kein Mensch bedroht Frankreich, aber wohl ist es Frankreich, das Europa und die Welt bedroht!" Bravo „Popolo d'Italia"! Bravo, Mussolini, der dahintersteht!

Du Staatsmann großer Prägung.
Dem — Werk aus Haß und Hast —
Der Kontinents Zerfägung
Nach gallischem Plan nicht paßt,
Du trifft's in einem Satze
Die Wahrheit, wack'rer Mann,
Hingst der Pariser Katze
Mal flugs die Schelle an!

Du zeigst die Welt im Drucke
Frankreichs im eitlen Glanz
Im großen Waffenschmucke
Und größ'rer Ignoranz;
Das droh'nd mit scharfem Schwerte
Andern das Stöckchen läßt
Und fromme Hammelherde
Antreibt zum Friedensfest.

Zerreißt nun bald der Nebel,
Auf daß die Sonne steigt
Und der Verträge Knebel
Im deutschen Fleische zeigt;
Auf daß nach Schmach und Wehe
Ein glücklicher Geschlecht
Der Deutschen auferstehe
In Kraft und Stolz und Recht!

Nichts mehr von „Herr" und „Sklave",
Wenn uns die Freiheit schmückt!
Doch aller Höllen Strafe
Dem, der uns unterdrückt!
Wenn auch kein sieg-umlaubtes
Volk, dem der Himmel lacht,
Steh'n nir erhob'nen Hauptes
Am Friedenstempel Wacht.

So soll's kommen und bleiben! Und wenn erst der Wahlkampf vorüber ist, wird sich's hoffentlich zeigen daß sich Deutschland, die große Familie, wieder auf sich selbst besinnt und zusammenhält. Fürst Bismarck hat einmal in einer Ansprache an die Frauen aus Baden, Hessen und der Pfalz sehr schön und treffend von der deutschen Familie gesprochen und ahnungsvoll von dem, was wir jetzt von ihr wieder erwarten. „Die Ueberzeugung, welche einmal in die Familie durchgedrungen ist, hält die Weiblichkeit stärker fest als der Mann in Wehr und Waffen. Und wenn wir je das Unglück hätten, einen ungünstigen Krieg zu führen, Schlachten zu verlieren oder ungeschickt regiert zu werden: die Tatsache, daß der Glaube zu unserer politischen Einheit bis in die Fravengemächer gedrungen ist, wird uns immer wieder zusammenbringen, und im Fall der Entscheidung wird es sich herausstellen, daß in der elementarischen Herzensbewegung des Ewigweiblichen eine stärkere Macht steckt als in den zerfetzenden Säuren, die unsere Männer auseinander bringen. Mein Vertrauen an die Zukunft beruht auf der Stellung, welche die deutsche Frau genommen hat. . ." Hoffen wir, daß heute die deutsche Frau — nachdem leider Schlachten verloren sind und ungeschickt regiert worden ist — im Bismarckschen Sinne formt und handelt und ihren stillen starken Einfluß in der kleinen Familie dazu benutzt, daß die Einigkeit der großen deutschen Familie, als Notwendigkeit erkannt, neu erblühe. Aber vorher, eh' all sowas erfreulich sich entwickeln kann, heißt's noch, das große Würfelspiel des Wahltags überstehen. Und wie's beim Würfelspiel oft auf ein paar Augen der Schelmenbeine und beim Kartenspiel auf ein einziges Atout ankommt, so läßt sich bei aller Hoffnung und aller Zuversicht der Ausgang nicht ganz genau berechnen. Es bleibt selbst beim wichtigsten Entscheid im Völkerleben ein Portiönchen Glücksspiel übrig. . . Das Glücksspiel aber, das reine, nackte und von allem Einfluß auf Leben und Aufstieg der Nation freie Glücksspiel hat augenblicklich wahrlich keine gute Note und keine gute Zeit in Berlin. Man ist dahintergekommen, daß in dem vielbesuchten, als vornehm geltenden „Klub des Westens" in letzter Zeit planmäßig falsch gespielt wurde. Falsch und mit Erfolg. Mit dem Erfolg, daß ein paar Mitglieder sogar glaubten, ihr Leben verspielen zu müssen. . . Ich bin nie ein Freund des Glücksspiels gewesen; wenn ich auch weiß, daß unsere Ahnen ihm heftig huldigten. Und wenn man mir auch sagt, große Männer wie Napoleon und sein Erzfeind Blücher aber auch Moltke und Tallenrand haben gern und hoch gespielt, so beweist das für mich nichts. Auch in den größten und klügsten Menschen ist nicht alles Glanz und Tugend und Vollendung. Und wenn man mir sagt, Spieler sind gewöhnlich gutmütige, mildtätige Menschen — siehe Raimunds hübsche Zauberposse vom „Verschwender" —, so sage ich dagegen: Vor ein paar Jahren ergab sich's, als die Sammelbüchse für die Armen in Monte Carlo geleert wurde, die am Eingang zu den Spielsälen hängt und die nur einmal im Jahre geleert wird, daß ihr Inhalt dieser war: 4 Francs, 2 Hosenknöpfe und eine Puderquaste . . . Nein, ich bin nicht für Vertuschung und Verschönerung dieses neuesten Spielskandals. Und so sehr mir sonst der üble Klatsch zuwider ist, stoße ich diesmal, wenn ich am „Klub des Westens" vorübergehe, meinen Weggenossen an und sage:

Riechst du's auch?... Vom „Klub im Westen"
Steigen Wölkchen in die Lüfte,
Die — und wie! — die Welt verpesten,
Wahrlich keine Lenzesdüfte!
Oben zieht der Pleitevogel
Enger seine üblen Kreise — —
Und von Arglist und Gemogel
Tuscheln die Gerüchte leise.

Und man raunt: Christ, Jud' und Heide
Hab' Vermögen dort verloren —
Eingeweihter Eingeweide
Ueberkommt ein jäh Rumoren,
Denn sie fühlen's: ihrer Ehre,
Ihrem Geldsack droht ein Wetter —
Ricaut de la Marliniére*)
War ihr Vorbild und ihr Vetter.

Uns muß solcher Sturm verschonen,
Wir beschwören's und versprechen's.
Ruiniert von Inflationen
Des verfluchten Staatsverbrechens,
Gründlich längst entledigt barer
Mittel, die den Krösus zieren,
Hat der einst'ge deutsche Sparer
Nichts zu spielen, zu verlieren.

Ich persönlich? . . . Ach, ich konnte
Stets dem Spieltisch widerstehen,
Hab' am Spieltisch selbst in Monte
Unbeteiligt zugesehen;
Und für's „Jeu", das ganz infame,
Konnt' mich nie ein Schlepper keilen,
Nur . . . naja, auf die Herz-Dame
Setz' ich freilich noch zuweilen . . .

Diogenes.

*) Ricaut de la Marliniére ist bekanntlich der französische Falschspieler in Lessings „Minna von Barnhelm". Die Schriftltg.

Landesbibliothek Oldenburg